

# Rebraer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Rebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Krosleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Krosleben.  
Geschäftsstelle in Rebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Krosleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Refametz 20 Pf. Anzeigenannahme an Budtagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtpostkasse Rebra — Bankverein Arttern.

Nr 30

Dienstag, den 11. März 1930

43. Jahrgang

## Keine Einigung bei den Kanzlerbesprechungen

Berlin, 10. März.  
Der Reichstagskanzler hat am Sonntagmorgen nach einmal mit der Fraktion sozialdemokratischer Abgeordneter eine halbe Stunde und endete mit der Feststellung, daß eine Einigung nicht zu erzielen war. Nicht nur von der Deutschen Volkspartei, sondern auch von den Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei wurden wieder sehr harte Vorbehalte gegen die Regierungsprojekte vorgebracht, ohne daß sich irgendwelche Aussichten auf die Möglichkeit einer Verständigung zeigten. Unter diesen Umständen betrachtet der Reichstagskanzler seine Mission als abgeschlossen.

Am nächsten Tag an den interfraktionellen Verhandlungen fand eine Ministerbesprechung statt. Darin dürften beraten worden sein, welche Taktik das Kabinett für die nächsten Tage einschlägt. Der Kanzler hat die Ansicht, nun auf die Entscheidung über den Young-Plan zu dringen. Er hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Zustimmung der zweiten Lesung auf Dienstag verschoben wird, unter der Voraussetzung, daß die Sozialdemokraten und unter allen Umständen am Mittwoch erfolgt. Ueber dieses Programm sind sich die Parteien auch vollkommen einig, so daß eine weitere Verzögerung bis Donnerstag, von der gesprochen worden ist, nicht in Frage kommt.

Nach dem augenblicklichen Bild der Lage sieht das rein schematische Bild die Zusammensetzung folgendermaßen aus: Für den Young-Plan stimmen: Sozialdemokraten mit 152 Mandaten, Deutsche Volkspartei mit 45 Mandaten. Das macht 197 Stimmen. Enthaltungen: Zentrum 61, Demokraten 25, Bayerische Volkspartei 17, ergibt 103 Stimmen. Gegen den Young-Plan: Deutschnationale 68, Kommunisten 54, Wirtschaftspartei 29, Christlich-Nationalen 24, Sozialisten 14, Nationalsozialisten 14. Das macht zusammen 192 Stimmen. Hieraus würde der Young-Plan also eine kleine Mehrheit finden. Im Reichstag rechnet man damit, daß sich die Verhältnisse bis Mittwoch vielleicht sogar noch zugunsten einer Mehrheit verschieben.

An der Presse ist auch bereits die Rede davon gewesen, daß die Folge des negativen Ausgangs der Kanzlerbesprechungen die Auflösung des Reichstages sein könne. Es kann aber festgestellt werden, daß davon bisher weder in den interfraktionellen Besprechungen noch in den Kabinettsberatungen die Rede gewesen ist. In verantwortlichen Kreisen sieht man in einer Auflösung auch keinen Fortschritt zugunsten einer sachlichen Arbeit, denn der neue Reichstag würde durch die Radikalisierung seiner Fraktionen an Arbeitsfähigkeit erheblich sinken. Die Entscheidung ist jetzt also für den kommenden Mittwoch zu erwarten.

## Ein Finanzprogramm der Weimarer Koalition?

Berlin, 10. März.  
In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Parteien der Weimarer Koalition den Versuch machen werden, sich über ein neues Finanzprogramm zu einigen, das möglichst bereits am Dienstag der Deutschen Volkspartei vorgelegt werden soll.

Von führender völkerverfeindlicher Seite wird uns hierzu erklärt, daß ihr ein solches Vorgehen in den getriggerten Verhandlungen noch nicht angebracht worden ist, daß es aber eine harte Entscheidung für die parlamentarischen Situationen bedeuten würde, da die Deutsche Volkspartei sich einem solchen Druck nicht beugen werde.

## Weiterberatung des „Neuen Planes“

Reichsfinanzminister Dr. Moldenbauer

wendet sich gegen die finanzpolitischen Ausführungen des Abgeordneten Dr. Reichert. Nach dem Dampesplan ist die Lage finanziell für Deutschland keineswegs so günstig zu sehen, wie sie Dr. Reichert darstellte. Die Transferleistungen dieses Planes hätten zu Maßnahmen des Reparationsanlehens geführt, die praktisch eine Drohkölbe über die Auslandsbankleihen für Deutschland bedürften. Deshalb habe auch nicht die Möglichkeit gehabt, den Währungsfuß so sich auswirken werden zu lassen. Die Stabilität der deutschen Währung, so betont der Minister, wird durch den neuen Plan ebenso wie durch den Dampesplan verfehrt.

Abgeordneter Dr. Reichert (DnL): Warum ich dann Schacht zurückgetreten — Sie wissen, daß zwischen dem Reichsbankepräsidenten und der Reichsregierung Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Heger-Protokolls bestanden (Hört! Hört! rechts). Das dürfte seit einiger Zeit allgemein bekannt sein (Heiterkeit). Das hat mit der Frage der Unabhängigkeit der Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten nicht das geringste zu tun.

Wir haben uns im Gang für die Unabhängigkeit der Reichsbank eingesetzt, und in den Bestimmungen ist nichts enthalten, was irgendwelche der Unabhängigkeit der Reichsbank Abbruch täte. Es ist das gute Recht des Reichsbankpräsidenten, von seinem Amt zurückzutreten, wenn er glaubt, die Verantwortung für den Youngplan nicht übernehmen zu können. Schacht geht den Weg, den ein Mann gehen muß, wenn er sich einmal in die politische Leben vorgedrängt hat, um die großen Aufgaben der Reichsbank

nicht zu schädigen. Daß er im Augenblick der Reichsregierung eine gewisse Unbegünstigung schafft, ist nicht zu leugnen. (Zuruf links: Schacht, kehre zurück! — Heiterkeit.) Auf einen Jurat von rechts erwidert der Minister, daß der Nachfolger vom Generalkat gewählt werde, in dem die Reichsregierung nicht vertreten ist. Der Generalkat werde eine Persönlichkeit auswählen, die Gewähr dafür biete, daß die Reichsbank gut und sicher geführt wird und uns sei der Internationalen Bank vertraut. Der Reichsbankpräsident habe ihm persönlich mitgeteilt, daß er keinerlei Verbindungssumme, sondern lediglich eine Pension in Höhe von 30 000 Mark erhalte. (Zuruf links: Pro Monat oder pro Jahr?)

Der Minister betont, eine Gefährdung der Währung sei unter dem Youngplan nicht möglich. Die Furcht vor einer solchen Gefahr sei unbegründet.

Was befürchtet werden könne, sei eine Wirtschaftskrise infolge von harter Verknappung des Geldbestandes, und daß unter diesen Umständen die Durchführung des Youngplans Schwierigkeiten bereiten könnte. Deutschland habe die Möglichkeit, ein Moratorium zu beantragen und damit den Transfer auf zwei Jahre hinauszuverschieben. Wenn die Wirtschaftspartei die Ablehnung von Steuererleichterungen beantragt, dann muß darauf hingewiesen werden, daß bei Weiterbefolgen des Dampesplans dem Mittelstand eine um 1100 Millionen höhere Steuerlast aufgebürdet werden müßte. Ganz entgegengesetzt verhalten wir uns die Behauptung des Abgeordneten Dr. Reichert, daß die Regierung das Recht mit der Verhängung von Steuererleichterungen beizubehalten. Man mag anderer Meinung sein als wir, aber wir verlangen, daß man uns nicht den guten Willen und die ehrliche Bemühung abspriht (Beifall bei den Regierungsparteien).

Abgeordneter Dr. Emminger (Bayer. Lp.)

erklärt, je eingehender man sich in die Einzelheiten des Youngplans vertiefe, umso mehr Bedenken müßte man gegen ihn erheben. Ein ungeheurer Fortschritt liege in der Rheinlandräumung, die Erfüllung der Erfüllungserwartungen beizubehalten. Man mag anderer Meinung sein als wir, aber wir verlangen, daß man uns nicht den guten Willen und die ehrliche Bemühung abspriht (Beifall bei den Regierungsparteien).

Abgeordneter von Spohr (Christlichnat.)

betont, daß das Recht seiner Partei zugleich ein Ausdruck des Willens gegen die Gesamteinrichtung dieser Reichsregierung ist.

Abgeordneter Dr. Bang (DnL)

erklärt, durch den Militärtraktat werde der letzte Schleier von den Dingen gezogen. Der getriggerte Tag bedeute nicht nur einen Kurssturz an der Börse, sondern auch den Kurssturz der bisherigen Wollt. Schacht habe im Jang gründlich die Verantwortung für Reparationen, was die Regierung dort gemacht habe. Das Kolonialkommen habe schädlich und unmoralisch genannt. (Hört! Hört! rechts.) Deutschland werde durch den Youngplan zur Arbeitslosigkeit der Alliierten.

Abgeordneter Jabsch (Komm.)

erinnert an die Reichstagsentscheidungen bei der Verabschiedung des Kriegsschuldenschnittes, wonach nach der endgültigen Regelung die Reparationsfrage eine weitere Entscheidung erfordere, die unter Führung des Schatzkanzlers weiterzuerörtern, die unter Führung des Schatzkanzlers

Abgeordneter Dr. Schetter-Klein (Ztr.)

weist darauf hin, daß in der Liquidationsfrage nur Amerika das mit der Verlegung der Heiligkeit des Privateigentums begangene Unrecht gutgemacht habe, während die übrigen Mächte sich die unredimierbaren Ansprüche durch hohe Leistungen Deutschlands abtun ließen. Besonders bitter war die Enttäuschung über die Saltung der englischen Arbeitererörterung, die unter Führung des Schatzkanzlers Gnomden ihre Macht dahin ausübte, daß 90 Prozent des in England liquidierten deutschen Eigentums für uns verloren gingen. (Hört! Hört!) Der Reichstag müsse protestieren gegen die in der Liquidationsfrage gegen Deutschland angewandten Methoden der Machtanspannung.

Abgeordneter Dr. Schner (DVP)

erklärt, daß er zu denjenigen Mitgliedern der Deutschen Volkspartei gehöre, die gegen die Liquidationsangelegenheiten werden. Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen biete für die schmerzlichen Opfer nicht einmal ein Ausgleich die Garantie, daß nun die Liquidation weiteren deutschen Eigentums in Polen aufhöre. Die seit 1814 völkerverfeindlich anerkannte Heiligkeit des Privateigentums ist dadurch in schändlicher Weise verletzt worden, und zwar mehrere Jahre nach Friedensschluß. Bei der Hebergabe der deutschen Kolonie Reunigen an den auftraktlichen Kommandeur ist in einem rechtspolitischen, endgültigen Vertrag dem deutschen Völkern ihr Eigentum garantiert worden. Der Reichsbankpräsident hat mit vollem Recht in Paris verlangt, daß Deutschland wieder Kolonien erhalte.

Abgeordneter Dr. Vredt (DVP)

hört dem Reichsfinanzminister gegenüber, er habe der Regierung nicht den Vorwurf des Schwindels gemacht.

Abgeordneter Lauff (Ssp.)

tritt für das Kolonialabkommen ein, das trotz aller Mängel doch der Bevölkerung des deutschen Ostens und den Deutschen in Polen Vorteile bringe.

Abgeordneter Dr. Dernburg (Dem.)

unterkreist die Ausführungen des Finanzministers, daß der Youngplan alle Sicherungen gegen eine neue Inflation enthalte. Daß sich die deutsche Währung in all diesen Drangajahren als zuverlässig erweisen habe, lie nicht zum mindesten das Verdienst des Reichsbankpräsidenten Schacht. Dieses Verdienst müße in der Schiedelutend anerkannt werden. Wichtig ist, daß die Reichsbank auch nach den Saaner-Beschlüssen unabhängig bleibe. Unzufriedener müße man sein mit der Regelung, die die Reichsbankfrage gefunden habe. Es werde noch vieler Nacharbeit bedürfen, damit die Interessen des Reiches entsprechend zur Geltung kommen. Zusammenfassend erklärt der Redner, daß die Problematik der Reparationen auch durch den Youngplan noch nicht gelöst sei. Weil sie aber einen Fortschritt in dem neuen Plan sehe, werde seine Partei im Geißel der Verantwortlichkeit gegen das Volk, wenn auch mit gedämpftem Trommelflag, den Vorlagen zustimmen.

Abgeordneter Göthe (Nat.-Ssp.)

nennt die Sozialdemokraten die eigentlichen Verantwortlichen für den Dampessturz. Als der Redner heftige Angriffe gegen die Sozialdemokraten richtet, wirft Abgeordneter Straßer (Nat.-Ssp.) in einem Zwischenruf den Sozialdemokraten Landesverrat vor und erhält dafür einen Ordnungsruf.

Abgeordneter Frhr. v. Frentag-Doringhoven (DnL)

wirft der Regierung Täuschung der Öffentlichkeit vor. Es sei nicht zu betonen, daß die Tributforderungen auf der Kriegsschuldfrage aufgeführt sind und jetzt durch die Verknüpfung mit den Kriegsschulden der Alliierten an Amerika unterbunden werden. Das Vorgehen des Ministers Dr. Witt in dieser Frage erzeuge ein Mangel an Selbstachtung und ein Schandemüßigen. Uebernimmt der Reichspräsident in dem Kampf die Führung, dann wird er der Befreier Deutschlands heißen.

Reichsaußenminister Dr. Curtius

weist darauf hin, daß der Reichstagskanzler bei der dritten Beratung noch einmal die allgemeine Stellungnahme zu den Youngplänen barlegen und sich bei jeder Gelegenheit auch mit den allgemeinen Methoden der deutschen Diplomatie auseinandersetzen werde. Er wolle deshalb auch heute nur auf Einzelfragen eingehen. Das neue Reichsbankstatut befinde sich in der endgültigen Fassung der Direktoren der Internationalen Bank seien. Die Bestimmung ist selbstverständlich und notwendig. Vollkommen ist mir auch die Forderung, daß eine Vereinfachung der Autonomie der Notenbanken durch die Internationale Bank eintreten könne. Ich bebaure, daß bezügliche Behauptungen in die Öffentlichkeit gehen konnten. Gegenüber den Ausführungen des Abgeordneten von Frentag wiederholt der Minister seine Erklärung im Reichstag, daß die Reichsregierung niemals einen Vertrag unterzeichnet haben würde, der sich auf die Kriegsschuldfrage gründe. Die Vereinbarungen über die Sanctionsklausel seien in voller Uebereinstimmung zwischen dem Minister Dr. Witt und ihm getroffen worden. Es bestände kein Zweifel, daß das Sanctionsystem des Versailler Vertrages beibehalten sei und die Sanctionsklausel nur für den äußersten Fall der Verzerrung Gültigkeit habe. Auf Zwischenrufe des Abgeordneten v. Frentag erklärt der Minister: Für Vorgehen ist genügend genehmigt durch die Ausführungen, die von Abgeordneten des Hauses gemacht worden sind. Ich habe nicht vollkommen dem an, was der Abgeordnete Dr. Frentag darüber gesagt hat (Beifall b. d. Mehrheit). — Widerspruch b. d. DnL) Der „Figaro“ schrieb damals, daß die Antwort auf die Frage, welche Regierung eigentlich ihr Volk künfte aus Deutschland gekommen sei, und zwar von einem Professor des internationalen Rechts, dessen Autorität unbestritten ist. (Gelächter b. d. Mehrheit). Der „Figaro“ gibt dann den Artikel des Abg. v. Frentag wieder und fügt hinzu: Die Interpretation der deutschen Reichsregierung ist durch die deutschen Juristen selbst als unzulässig bezeichnet worden. (Stürmisches Hört! Hört! bei der Mehrheit.)

## Reichsbankdiskont 5 1/2 v. H.

Das Einkommen des Reichsbankdiskontoriums.

→ Berlin, 8. März.

In der Sitzung des Zentralauschusses der Reichsbank wurde beschlossen, den Reichsbankdiskont von 6 auf 5 1/2 v. H. und den Lombardzins von 7 auf 6 1/2 v. H. mit Wirkung vom 8. März zu ermäßigen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begründete die Maßnahme und wies zunächst auf die Lage der Reichsbank hin, deren Entwicklung sich in der bisherigen Richtung gehalten habe. Da die Rückfälle zur Bank in den ersten Märztagen bei weiter zunehmendem Goldbestand in betriebsfähigem Umfang eingeleitet haben und sich im Durchschnitt der letzten Wochen außerdem sowohl am heimischen Geldmarkt, als auch an dem wichtigen Auslandsmärkten eine weitere Erleichterung hat durchziehen können, glaubt das Reichsbankdirektorium dieser Lenkung durch eine obermalige Diskontermäßigung um 1/2 v. H. Rechnung tragen zu sollen. Es ist zwar schon jetzt vorauszuweisen, daß die im Frühjahr zu erhebende Saisonbelebung der Wirtschaft eine harte e Kreditinanspruchnung mit sich bringen wird, doch läßt die Erwartung zumal angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftsbereitstellung es nicht zu rechtfertigen, der Wirtschaft die

an sich mögliche Erleichterung für die Zwischenzeit zu verlegen.

### Ueber die Gehälter und Zantienen

des Reichsbanddirektoriums äußerte Dr. Schacht: Von Zeit zu Zeit gehen üblicherweise aus der Luft gegriffene Nachrichten über die angebliche Höhe der Dienstgehälter und über Abfindungen des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbanddirektoriums durch die Presse, die neuerdings sogar auf Anfragen im Bundrat geklärt haben. Es war bisher nicht üblich, Einzelheiten dieser Art bekanntzugeben, zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu machen; das Reichsbanddirektorium hat jedoch in vertraulichen Besprechungen in den Anwesenheit des Reichsrats die genaue Siffern aller Dienstgehälter des Präsidenten und der Mitglieder des Reichsbanddirektoriums genannt und mündlich hier öffentlich zu erklären, daß die in der Presse genannten Siffern maklos übertrieben sind.

Entsprechend den Bestimmungen des Bankgesetzes werden die dienstlichen Bezüge für Präsident und Mitglieder des Reichsbanddirektoriums vom Generalrat der Reichsbank festgesetzt, der für sich das Vertrauen beanpruchen kann, daß er dabei nach angemessenen Maßstäben verfährt. Abfindungen beim Ausscheiden aus dem Dienst werden weder an den Präsidenten noch an die Mitglieder gewährt, für die Tätigkeit des Reichsbanddirektoriums bei der Goldstilllegung werden Vergütungen oder Entschädigungen irgendwelcher Art nicht gewährt.

Warum immer noch seine Namen genannt werden, erscheint doch zum wenigsten merkwürdig. Gerade die Anfrage Dr. Schachts wäre eine glänzende Gelegenheit gewesen, der Öffentlichkeit die richtige Klarung zu geben, wozu die noch bestehende ein Recht hat. Auf solche Art war jeder „mapholische Uebertriebung“ und jedem falschen Gerücht die Spitze abgebrochen.

### Rücktritt Schachts.

Berlin, 8. März.

Reichsbandpräsident Dr. Schacht hat seinen Rücktritt erklärt. Er wird jedoch noch solange im Amte bleiben, bis sein Nachfolger ernannt ist. Nach Schachts eigener Meinung erklärt sich dieser Schritt aus seiner Auflassung zum Haager Schlussprotokoll.

Die Rücktrittserklärung Schachts gibt die Reichsbank amtlich mit folgenden Worten bekannt: Reichsbandpräsident Dr. Schacht hat die erforderlichen Schritte getan, um eine vorzeitige Beendigung seines Dienstvertrages herbeizuführen. Der Grund zu diesem Entschlus liegt in seiner Auflassung zum Haager Schlussprotokoll. Dr. Schacht wird ebenfalls solange im Amte verbleiben, bis über die Wahl eines Nachfolgers Entscheidung getroffen werden kann.

### Katastrophale Rückwirkung.

Die im Verlauf der heutigen Berliner Börserenennung durchgeführten Geschäfte von einem Rücktritt Dr. Schachts bewirkten bereits unmittelbar nach den ersten Anzeichen empfindliche Kursrückgänge auf allen Gebieten. Die amtliche Bekanntgabe von Schachts Rücktrittserklärung hatte gegen den Erwartung eine entsprechende Verflärkung der führenden Aktien zur Folge. Die Kursrückgänge erreichten bei einzelnen Papieren ein Ausmaß, das hier seit Monaten nicht mehr beobachtet wurde. Die stärksten Verluste verzeichneten Reichsbankaktien mit 15.18 v. H., Eisenbahnen mit 11.78 v. H., Salzbergwerk mit 11.3 v. H., Bergwerken mit 10.1 v. H. und Kohlenbergwerken mit 5.5 v. H. Auch nach den Schlusskursen hörte man weiter rückgehende Kurse.

### Im Schachts Nachfolger.

Berlin, 9. März.

Während der zweiten Haager Konferenz gab es ein Stadium, in dem der Rücktritt des Reichsbandpräsidenten vielen maßgebenden Politikern unumgänglich schien. Wenn Dr. Schacht mit diesem Schritt bis jetzt gewartet hat, so fällt auf, daß er noch unmittelbar voraus eine neue Fortsetzung des Dialoges gehen ließ und nun sich darauf den Schluss, daß Dr. Schacht mit der Erleichterung der Zinslage in Deutschland gewissermaßen noch einen logischen Abschluß seiner bankpolitischen Tätigkeit erreichen wollte.

### Die Beurteilung

des scheidenden Reichsbandpräsidenten hat im Laufe der Jahre, in der Zeit von der Stabilisierung der deutschen Währung bis zur zweiten Haager Konferenz, manche Veränderungen erfahren. Das gilt nicht nur, weil die letzten politischen Aktionen Dr. Schachts eine Stellung zu den verfassungsrechtlich maßgebenden politischen Instanzen verschoben, es gilt auch, weil manche seiner bankpolitischen Maßnahmen stark umstritten waren und weil die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen durchwegs nicht allgemein anerkannt wurde.

Fast keine zweifelslos die Verdienste, die Schacht zuerst noch als Vorkonferenzminister, dann als Reichsbandpräsident um die Stabilisierung der Mark hat.

Die Energie und die Sachkenntnis, mit der er damals auf geld- und kreditpolitischem Gebiet einwirkte, hätte ihm die überragende Stellung gesichert, die es allein verständlich macht, daß er zuletzt in zunehmendem Maß auch die innere und äußere Politik des Reiches zu beeinflussen suchte. Es kam dann die Zeit der Kreditrestriktionen und die Zeit der Schenkungen des Reichsbandbistoms. Damals tauchten die ersten Meinungsverschiedenheiten über Schachts Ziele und über die Möglichkeit seiner Taktik auf. In der dritten Öffentlichkeit wurden diese Meinungsverschiedenheiten freilich erst erkennbar, als die dritte Schwereinflüssen Konferenz begann und der Reichsbandpräsident mit seiner Leidenschaft durch Hinneile auf die Frage des politischen Korridors und das Kolonialproblem den Verhandlungen eine politische Wendung

zu geben suchte. In der langen Zeit zwischen dem Zusammenritt der Pariser Sachverständigenkonferenz im Februar 1920 und der zweiten Haager Konferenz im Januar 1920 muhmen immer mehr solcher Meinungsverschiedenheiten notwendig überwinden werden. Am schroffsten traten sieutage, als im Dezember vorigen Jahres mitten in den Kampf der Regierung um ihr Finanzprogramm und um die Sicherung der zweiten Haager Konferenz jene Denkschrift Dr. Schachts geworden wurde, die das Rahmentfinanzpolitischer Verhältnisse beabsichtigte — jene Denkschrift, die das Zusammenstoßen des deutsch-französischen Ueberbrückungs-Kredits verurteilte, deren weitere Wirklungen zum Rücktritt des Finanzministers Dr. Hülferding führten.

### Der offene Zusammenstoß.

der sich zwischen den Führern der deutschen Delegation und dem Reichsbandpräsidenten auf der zweiten Haager Konferenz ereignete, als Dr. Schacht die Mitwirkung an dem unter seiner Leitung zum Abschluss gekommenen Statut der internationalen Zahlungsbank vorzuziehen wollte, war nur das äußere Zeichen des schon noch tragbaren Verhältnisses. Bereits am Dienstag soll über Schachts Nachfolge entschieden werden, für die in erster Linie

### Der frühere Reichsbandpräsident Dr. Lutzer

genannt wird. Er gilt als Kandidat des Generalrats der Reichsbank. Außer ihm werden genannt der preussische Finanzminister Dr. Sauerbrey, der frühere Staatssekretär Bergmann, der ebenfalls an den Reparationsverhandlungen in Paris teilgenommen hat und einige Bankleute, von denen besonders der Hamburger Bankier Karl Meißner hervorritt.

### Briand wieder in London.

Um die Begrenzung der U-Boote.

London, 8. März.

Die französische Abordnung für die Londoner Konferenz, bestehend aus dem Außenminister Briand, Marineminister Duménil und eine Anzahl von zehn von Schachtgeheimräten, traf ein in London ein. Am 8. März wurde Briand bereits eine Sitzung der Abordnungsleiter geführt.

Von amerikanischer und englischer Seite wurde erklärt, daß die beiderseitigen Abordnungen bereit sind, eine Begrenzung der Unterseeboote auf 1000 Tonnen anzunehmen. Italien sei bereit, diese Zahl als Verhandlungsgrundlage zu betonen, während Japan ein 2000 Tonnen als Mindestanzahl festhält.

Frankreich erklärte, daß es mit jeder für die anderen Mächte tragbaren Größenbeschränkung einverstanden sei, vorausgesetzt, daß sie eine ungenannte Anzahl von U-Booten von 3000 Tonnen zum Schutze seiner überseeischen Verbindungsstellen beinhalten werde. Großbritannien und Amerika erklärten sich demgegenüber bereit, 2000 Tonnen als Höchstgrenze anzunehmen, vorausgesetzt, daß Frankreich auf eine Zweiteilung der Unterseeboote verzichtet. Italien stimmte zu.

Der französische Wunsch auf Zweiteilung der Unterseeboote geht darauf zurück, daß Frankreich etwa 6 bis 8 Unterseeboote von etwa 3000 Tonnen für notwendig hält, die aber weder in Frankreich anliegende Gesamttonnage noch in die ihm zugewiesene Unterseeboote-Tonnage einbezogen werden sollen.

### England, Japan und USA.

Wieder Ausschüsse für ein Drei-Mächte-Abkommen.

London, 10. März.

Die Ausschüsse für den Abschluß eines Abkommens der drei Flottenmächte sind wieder gestiegen. Auf Grund der letzten Ausprachen bereitet sich eine amerikanisch-japanische Einigung auf folgender Grundlage vor:

Amerika begnügt sich mit 100 000 Tonnen an 10 000-Tonnen-Kreuzern bis 1926. Japan erhält 108 000 Tonnen, 2. h. nämlich gegen 70 v. H. der amerikanischen Quote. Außerdem erhält Amerika ein theoretisches Vorecht für weitere drei 10 000-Tonnen-Kreuzer, Japan ein solches für zwei, so daß Japan im ganzen fast 70 v. H. der amerikanischen Quote erhält.

Diese Verhandlungsgrundlage ist für die Japaner tragbar. In der Unterseeboote-Frage ist die Einigung noch nicht zum Abschluss gekommen, und die von japanischer Seite verlangte Flottengleichheit gegenüber Amerika ist noch nicht zugestanden worden, doch wird in wohlunterrichteten Kreisen auch hier mit einer Einigung bestimmt gerechnet. Für ein Drei-Mächte-Abkommen bestehen danach gute die besten Aussichten. Die Form des endgültigen Beitritts würde allerdings im Falle der Rüstungseinigung mit Frankreich erhebliches Kopfschmerzen bereiten.

### Aus dem In- und Auslande.

Die französische Regierung in der Winterreise.

Paris, 9. März. Die französische Kommissar leitet die Beratungen des Finanzgesetzes fort, das sich vornehmlich auf die Pensionen bezog, die den Inhabern der Ehrenlegion sowie der Militärmedaillen zugesprochen werden sollen. Bei der Beratung einiger Artikel über die Beamtensperrungen geriet die Regierung mit 20 gegen 28 Stimmen in die Minorität, ohne daß dieses Abstimmungsresultat jedoch Folgen hatte, denn die Regierung hatte ihr Verlangen nicht mit der Vertrauensfrage geknüpft.

### Die Verteilung der 233-Pfosten.

Rom, 9. März. Einer Nachricht des „Popolo di Roma“ aus Rom zufolge wird der Präsident der 233 ein Amerikaner, der Generaldirektor ein Franzose, der Vizegeneraldirektor ein Engländer, der Generalkontrollant ein Deutscher und der Generalsekretär ein Italiener sein. Als letzterer soll Stoppani ansetzen sein.

### Kleine politische Meldungen.

Zusammenritt des Generalrats der Reichsbank am Dienstag. Reichsbandpräsident Dr. Schacht hat die Mitglieder des Generalrats zu einer außerordentlichen Sitzung am Dienstag, den 11. März, 10 Uhr, einberufen, in der über die Wahl seines Nachfolgers Beschluß gefaßt werden soll.

Monopol des Zündholzes und die in der Türkei? Der scheidende Zündholzminister hat die türkische Regierung ein Darlehen von 50 Millionen Dollar zu 7 v. H. angeboten unter der Voraussetzung, daß der scheidende Zündholzminister für 50 Jahre das Zündholzmonopol in der Türkei erhält.

Die Rationeller Truppen von Aufständischen überempfindlich. Die in Anstalten gegen die Rationeller Truppen bestanden. Knochentruppen haben Übersiedlung Bismarck und Kaposi im Südwesten von Kwantung befehlt.

### Aus der Umgegend

Neuro, 11. März.

Ein unruhiger Sonntag war der letzte, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß der Kurs sich darauf kaum ausprägte, als wäre nicht der März, sondern der Monat Mai gekommen. Die warme Sonne lockte jeden hinaus, alles ging los, teils im Feld, teils in die Wälder. Man wollte es der Zufall, daß auch viel anständige Bekleidung herbeiwälte, was im Straßenbild recht auffiel. Namentlich politische Blätter trugen hundert Anhänger zu werden, indem sie Schriften und Flugblätter verteilten. Kommunistische und nationalsozialistische Farben tauchten in den Straßen auf, die Leute versammelten sich aber vollkommen ruhig und hörten in

feiner Weise die Ordnung. Bis in die Abendstunden war der lebhafteste Verkehr zu verzeichnen und erst die eintretende Dunkelheit stellte das gewohnte ruhige Straßenbild wieder her.

Politische Versammlung. Eine kleine Session war am vorgelagerten Sonntag im politischen Leben unserer Stadt bemerkbar. Genossin Köhler, die Frau des oft genannten Kommunistenführers Max Köhler, hatte sich zu einem Vortrag im Saale des „Brennkammer Hof“ angemeldet und war auch gekommen. Die Versammlung war gut besucht. Nach Schluß derselben begab sich eine kleinere Gruppe der Teilnehmer nach dem Friedhof und legte einen Kranz am Grabe des bei den Linienten im Jahre 1921 um Leben gekommenen Genossen nieder. Die Veranstaltung eines Demonstrationsumzuges wurde nicht befohlen, sie war nicht beabsichtigt. Die zur Ueberwachung der Versammlung herbeigeordneten politischen Beamten hatten keinerlei Ursache zum Einschreiten sowohl vor wie nach der Versammlung.

Theaterfahrt. Die Theaterfahrten nach Erfurt haben schon eine große Anzahl Anhänger gefunden, die diese Einrichtung freudig begrüßen und als ständige Teilnehmer dieser Fahrten gezählt werden können. So hatten sich auch am Sonntag wieder etwa hundert Theaterfreunde aus dem In- und Ausland der Volksbühne Artens angeschlossen, um im Erfurter Stadttheater der Aufführung von Müllers fenschen Oper „Der Bettelstudent“ beizuwohnen. Wie bei den vorausgegangenen Theaterfahrten konnte man auch diesmal wieder allgemeine Zufriedenheit feststellen und viele der Teilnehmer freuten sich schon wieder auf die nächste Fahrt.

Rein- und Sozialrentenfürsorge. Durch Beschluß des Kreisrates vom 22. Februar 1930 sind für die Rein- und Sozialrenten 30 000 RM. zum Zweck bereitgestellt, daß besonders bedürftigen Rein- und Sozialrenten, nach Prüfung des Einzelgesells, einmalige Beihilfen gewährt werden. Die Entscheidung werden jetzt erfaßt, ihnen bekannt gemachte Fälle besonderer Bedürftigkeit unter eingehender Schätzung der Verhältnisse dem Kreiswohlfahrtsrat bis spätestens 15. März 1930 mitzuteilen.

Reinigen der Ostbahn. Nach § 26 der Polizeiordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg vom 6. 5. 1928 sind die Eigentümer, Pächter oder Auspächter von Ostbahnen jeder Art verpflichtet, Ostbahnhöfe und Stranstrassen zu befestigen. In einer Bekanntmachung des Herrn Landrats werden die biernach Verpflichtungen aufgeführt, die Reinigung der Ostbahn umgebend vorzunehmen. Zahlverhandlungen werden nach § 83 der genannten Verordnung befohlen. Die Ortsbehörden werden ersucht, die Ausführung der Reinigung zu überweisen, in etwaigen Erläuterungsfällen die Reinigung auf Kosten der Einnahmen durch Dritte vornehmen zu lassen und zwecks Befristung Anzeige zu erlassen.

Wiedehenden. Unter dem Vizepräsidenten des Wäldersbessers Alwin Danneberg, der Geschwister Eglendorfer in Wöhrensdorf, des Gutbesizers Oswald Georg-Zwanzig, der Landwirtin Frau Paul Balch, des Rittergutsbesizers Graf von der Eglendorfer in Burgschlebenen ist die Wälders- und Wäldersangelegenheiten zur Vereinbarung der Wäldersvereinbarung der Wälders sind für die Die Eglendorfer-Zwanzig und Burgschlebenen Sperrbesitz gebildet worden.

Kochleben. (Mitteilungsblatt Handwerkerbund.) Im „Zähr. Hof“ die Wälders- und Wäldersangelegenheiten zur Vereinbarung ab. Der Besuch war nur schwach, kaum die Hälfte der Mitglieder war anwesend. Die Erzielung der Tagesordnung ging glatt vonstatten; der vom Schriftführer Hoffmann erstattete Jahresbericht zeigte, daß die Tätigkeit innerhalb der Gruppe reger und auch erfolgreich war, was sich namentlich bei den allgemeinen Wahlen gezeigt habe. Der Mitgliederverband betrug 59, der Kassenertrag weist einen mäßigen Ueberschuß der Einnahme gegenüber der Ausgabe nach. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen, sich recht bewährt haben Vorstandes. Einen recht interessanten Vortrag über die Aussichten für den Handwerkerstand, wie für den gesamten Mittelstand überhaupt hielt Herr Dr. Zeunitz-Halle. Er zeigte, wie eine Regierung nach der anderen bestrebt gewesen ist, den Mittelstand weiter herabzudrücken, dagegen aber die Konsumgenossenschaften zu stiften. Das Parteiprogramm Frau Schaub an der Fruchtseligkeit unseres Parlamentarismus. Die Ausrichtungen der steuerlichen Verordnungen des Mittelstandes treten immer härter hervor und jetzt sei man dabei, dem Handwerker die Herabsetzung seines Nachkommens zu verweigern, indem man die schuldlose Jugend in das Gebirge der Verschuldung einzuweisen will. Neben ganz nach das Gebiet der Verschuldungsfürsorge des Handwerkerstandes über, zeichnete die Borteile der vom Handwerkerbund geschlossenen Versicherungen und empfahl den Beitritt zu diesen. Eine interessante Ansprache schloß sich dem Vortrage an.

Der Monatsbericht von Kochleben ist sehr gut besuchte Monatsversammlung am Freitag, den 8. März in Wälders ab. Es war ihm gelungen, Herrn Oberingenieur Gehring aus Raumburg a. d. Saale zu einem Vortrag über Wirtschaftliches, Sportliches und Gesellschaftliches aus dem A. D. M. G. zu gewinnen. Zuviel zeigte der Vortragende verschiedene Abbildungen, die von ihm selbst aufgenommen waren, und erläuterte an Hand derselben, wie weit wissenschaftliche Untersuchungen dem Straßverkehr heute zur Stelle hergehe. Hochinteressante Abbildungen, vom Vortragenden selbst hergekehrt und an einem Apparat gezeichnet, zeigten dann das motorische und gesellschaftliche Leben im Allgemeinen Deutschen Automobil-Club. Der jetzt 120 000 Mitglieder zählende A. D. M. G. bietet nicht auf allen Gebieten besonders große Vorteile, was vorgeschriebene Bilder bewiesen. Zu schnell gingen die vom Vortragenden zur Verfügung stehenden Stunden zu Ende. Ein weiterer Beifall lobte seinen Vortrag und es wurde der Wälders ausgesprochen, recht bald von ihm neue Serien liefern mit viel Mühe und besonderer Liebe zusammengefaßte Abbildungen und Klino zu legen.

Wälders (Messe) am Sonntagabend fand nach 12 Uhr der 19jährige Anreicher Puß von einem Zangenberg nachhause ging, wurde er von dem gleichaltrigen Schloffer Berger aus Wälders, der ebenfalls vom Zangenberg kam, in einem Wälders verwickelt. Puß ging dem Berger aus dem Wege, indem er in einer Gasse rechts abbiegen wollte. Nach Augenblicke in der Wälders ging Puß heim, wobei er an der Eisenbahn und Bahnhofsstraßen den Nachzügler Wälders traf, mit dem er ein Gespräch hatte, an dem letztere heran und versetzte ihm drei Schläge in Hals und Seite. Der Wälders führte um, während der Wälders Wälders mit einem noch hinzugekommenen Mann aus Raumburg den Wälders belohnte. Das noch blutige Messer wurde ihm abgenommen und sein Personalien herausgeholt. Puß wurde heute vormittag im Krankenhaus des Obermeyer Krankenhaus überführt; sein Zustand soll befriedigend sein. Berger hat Anzeige erstattet.

**Bottendorf.** Die Kreispartei Quartier wird von jetzt an regelmäßig einmal in der Woche, Mittwochs in der Zeit von 2—4 Uhr, im Gasthof „Zur Weintraube“ gegen Kaffeekosten einberufen. Es ist dies für die diesigen Einwohner eine begründete Einrichtung, die hoffentlich rege angenommen werden wird. Es würde ihnen die Kaffeekosten am kommenden Mittwoch hat. Für unser Leben in Bottendorf liegt der heutigen Nummer eine Kundgebung der Kreispartei bei, auf die wir noch besonders hinweisen.

**Negelehorn.** Am vergangenen Sonntag fand im Herrschaftlichen Gasthause das diesjährige Konzert der diesigen Männer-Ges. „Vereins“ statt. Es war der erste Abend, der unter der Stäbchführung des neuen Chormeisters, des Herrn Kantor Köhler, stand. Zur Wahl dieses Dirigenten kam von dem Verein ein ganzes Dutzend Begrüßungen; denn man merkte in Musik und Durchführung des Programms eine gewaltige Aufwärtsbewegung und ein ehrliches Streben im Sinne des deutschen Liedes als Träger der Kunst im Vollen. Das Lob ist bei läudlichen Vereinen oft unangenehm in Erscheinung tritt; das zu starke Betonen der Günstigen, das Ueberschaaren in höheren Lagen und das Ueberausheben der einfachen Geister der Dynamik war hier nicht zu vermissen. Wie viel Mühe und Arbeit hat es ihm und seiner treuen Sängerinnen gekostet, die herrlichen Vorträge des deutschen Liedes so darzubieten, wie sie es teilen. Ganz besonders gut gelangen dem Vorträge, die sich in die Stimmen und „Am Holzerfrisch“. Doch hätte ich gern bei einigen Liedern etwas mehr Schwung und Tempo gefühlt. Es ging dadurch die Wirkung des 7. Teiles von Jönsen „Im Strug zum grünen Kranz“ leider verloren. Meiner Meinung! Sehr zu begrüßen war es, daß während die Männerchöre Frauenchöre eingeschlossen wurden. Die Mädchen, die den „Jäger aus Kurpfalz“ und „Wenn alle Bräutlein fliehen“ in passiver Bearbeitung sangen, gaben ihr bestes Spiel waren die gemischten Chöre: „Wenn ich den Wanderer trage“ und „In einem frühen Grunde“. Sie möchte fast sagen, daß die Wieder des Höhepunkts des Konzerts bildesten. Hier merkte man, wie sehr sich die Männerstimmen anpaßten. Hoffentlich wird der Gem. Chor eine dauernde Einrichtung, um dadurch dieses Programm abschließen zu können und am Ende der Saison einen feinen Nacht vergessen möchte ich, die Sommerkapelle zu erwähnen, die sich mit vollständigen Orchesterwerken sehr gut in den Rahmen des Abends einfügte. Ihre Darbietungen zeigten von starker Arbeit und ernstem Streben. Leider trat das Tenorhorn oft zu früh hervor. Sehr unangenehm mußte ich die große Lärme in der Saale empfinden. Wenn es schon nicht zu vermeiden ist, daß während des Konzertes bedient wird, dann sollte aber nicht geduldet werden, daß die Stellen während der einzelnen Vorträge mit klappernden Biergläsern und Kaffeetischen durch Geräusche schwächen. Trotz gedruckter und mündlicher Bitte, konnten auch einige das Rauchen nicht unterlassen, während andere dachten, ein Konzert ist ein besserer Kaffeekaffee. Es muß noch manches anders werden. Gehung ist Kunst, und der Kunst muß man sich mit ganzer Seele ergeben. Zusammenfassend muß ich an kleinen Orten der Gedanke eines reinen Konzertabends ohne das störende Theaterstück durchführen läßt, wenn Chormeister und Sängerchor dieser Gedanken so erfüllt haben, wie es hier der Fall war. Nur so weiter. Heil!

**Quertur.** In einem Geleitungsamt des Kreis Quartier soll die Polizei, „Diderichsen“ am blauen Schloß nach einer vom Vorsteher des Verkehrs- und Altersvereins gemachten Mitteilung ausgebaut werden.

**Rei.** Schwere Raubüberfall auf ein Haus in der Nähe des Amstades. Am Sonntag wurde ein Lehmann in der Nähe eines Geschäftsräumchen von einem Unbekannten überfallen, gewürgt und mit der Faust bedrückt. Der Täter, dem offenbar bekannt war, daß das Mädchen regelmäßig Lohngehälter von der Bank holt, raubte ihre Altentafel, die aber in der Schublade nicht enthielt, und jagte das Weite. Er soll bereits mehrmals vorher am Tatort beobachtet worden sein.

**Schmiedefeld, Kreis Saalfeld.** In der Gegend von Schmiedefeld, Kreis Saalfeld, sind in der letzten Zeit größere Mengen Gemeinestämme, die während der Arbeitszeit herab und trafen mehrere Bergleute, so daß die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen

musien. Die Verletzungen des 17jährigen Hauer Wagner aus Schmiedefeld waren so schwer, daß er nach dem Unfall seinen Geist aufgab. Bei den übrigen Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

**Jena.** Todesurteil von der Paradiesbrücke. In mitternächtiger Stunde ist ein Schneidergehilfe von der Paradiesbrücke in selbstmörderischer Weise in die Saale gesprungen. Wunderverletzte Personen konnten ihn jedoch mittelst eines Röhrenröhrers an das Ufer bringen. Der noch lebendige Mann wurde er nach der Klinik gebracht. Dort ist er kurz darauf verstorben.

**Braunsdorf.** Von der Windenturmel getroffen. Auf dem Werl Windenturmel verlagte beim Heben des Holzgerüstes eine Winde. Die Kurbel traf der Führer Schmidt aus Braunsdorf und zerstückte ihm mehrere Rippen. Wahrscheinlich trug er auch innere Verletzungen davon. Er wurde nach Halle übergeführt.

**Magdeburg.** Großfeuer bei der Firma Sedde u. Co. in Magdeburg. Die Feuerwehre wurde zur Firma Sedde u. Co. A. G. gerufen, wo mehrere Lagergruppen in hellen Flammen standen. Die Lageräume, die vollständig aus Holz bestanden und der Lagerung von Glas, Korallen und Porzellanmaterial dienten, hatten recht rasch die Flammen angefangen. Die unmittelbare Nähe des Feuers befand sich Benzinteller, doch gelang es, den Benzinteller zu retten. Ferner war auch das Weizenfällungsager gefährdet, in dem u. a. der Baum für die jährliehen Wägen sich befand. Auch hier gelang es ein Uebergefallen des Feuers zu verhindern. Kurz vor 1 Uhr konnte Brand als gelöscht gelten. Die Entstehungsurache des Brandes war noch nicht zu ermitteln. Der angerichtete Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

**Mittelnemmeschlagfällungen.** Wie aus Wüßing in Finnland gemeldet wird, ist man dort großen Betrübungen auf die Spur gekommen. Vier Londoner Banken haben Wechsel in Höhe von insgesamt 2,5 Millionen Kronen beauftragt, die von dem Sägewerk Siemon-Bau ausgeführt werden, dessen Aktien sich zum Teil im Besitz der hiesigen Firma Kuch & Kuch befinden. Diese Wechsel sind gefällig. Angeblich wurden die Fällungen in Deutschland und Holland ausgeführt.

**Tornado im Süden der USA.** Schwere Wirbelstürme, die Arkanias und Louisiana am unteren Lauf des Mississippi heimgelugt haben, richteten große Schäden an. Die Stadt Gretna im Bundesstaat Louisiana wurde bis hier sechs Tote gezeugen. 50 Personen wurden schwer verletzt, und Hunderte fielen obdachlos.

### Raubüberfall auf einen Juwelier.

**Geleitmord des Verbrechers.** — Hamburg, 10. März. Gegen Abend betrat ein Mann den Laden des 50 Jahre alten Juweliers Georg Reuter in der Großen Theaterstraße 21 und rief dem Juwelier unter Vorhaltung einer Maulwurfskappe zu: „Gähne hoch, oder ich schieße!“

Der Geschäftsmann, der mit einer Angestellten hinter den Ladentisch stand, nahm den Einbruch nicht ernst und lächelte. In diesem Augenblick gab der Fremde einen Schuß ab und traf Reuter, der trotz des existenzschweren Kopfschusses dem sofort Jünglingsden auf die Straße folgte. Hier gab dieser noch einen Schuß ab, der ihn aber selbst am linken Oberarm verletzete. Der Juwelier brach zusammen, während Fabrikant und Polizei die Verfolgung des Täters fortsetzten. In der kleinen Theaterstraße sah sich der Verbrecher umstellt und legte sich nur eine Kugel in den Kopf. Der Juwelier starb auf dem Wege ins Krankenhaus, während der Verbrecher gleichfalls kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Die Verlonanten des Täters stehen noch nicht fest. Es handelt sich um einen etwa 25 Jahre alten, schlanken, bartlosen Mann, der eine auf den Namen Henri Wolf lautende Wistenkarte bei sich trug.

### Schlagweiterexplosion in Belgien.

12 Tote in einer Kohlengrube.

**W. Brüssel, 6. März.** Bei Marcinelle ereignete sich eine schwere Schlagweiterexplosion in einer Kohlengrube, in der etwa 80 Arbeiter beschäftigt waren. Trotz eingeleiteter Rettungsarbeiten fürchten insgesamt 12 Tote und 12 meist Schwerverletzte zu Tage. Bei den Verunglückten handelt es sich um Arbeiter aus Polen und Belgier.

Vier der Schwerverletzten haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufleben gewagt werden muß. Grubenbauingenieure begaben sich sofort an die Untersuchung der Ursache. Man glaubt nicht, daß das Unglück auf fallende Wetter zurückzuführen ist, sondern nimmt an, daß die Piler durch heiße Gase verbrannt. Der belgische Arbeitsminister Semant begab sich persönlich an die Unglücksstelle, die von einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge umlagert ist.

### Hilfsmannahmen für Südfrauen.

**Donnerstag und Tardien abgereicht.** — Paris, 6. März.

Staatspräsident Doumergue, Ministerpräsident Tardien und Unterrichtsminister Mourad haben sich nach Südfrauen begeben, um die Ueberlieferungsmengen für die verschiedenen Provinzen zu beschließen. Von der Regierung wird alles getan, um den durch das Unglück geschädigten Provinzen zu helfen.

Die Bank von Frankreich hat eine öffentliche Sammlung in die Wege geleitet. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten ist der Sonntag von der Kammer zum Nationaltrauertag zur Erinnerung an die zahlreichen Toten erklärt worden. Der Reichstag hat durch den Ministus in Paris sein Beileid ausgesprochen und für die Geschädigten einen Betrag von 100 000 Franken zur Verfügung gestellt.

### Spiel und Sport.

**Rebraer Sportvereinigung von 1924.** — Hamburg, 10. März.

N. S. B. 24. I. Herren — S. C. Obbauhen I. Herren 1:1 (1:0). N. S. B. 24. II. — S. C. Obbauhen II. 4:1 (3:1).

Bei herrlichem Wetter und einer spärlichen Zuschauermenge fanden am gestrigen Tage die mit Spannung erwarteten Freundschaftsspiele statt. Obbauhen verlor, wie zu erwarten war, gegen gutes Spielmaterial. Herrortrang ist ihr ausgedehnter Lorbeer. Die Spiele werden jährlich bald, aber immer in Grenzen des Erlaubten durchgeführt. Der sportliche Fortschritt ist am besten zu dem Verlauf der beiden Spiele sei kurz folgendes gesagt:

Die I. M. traf in S. C. Obbauhen einen gleichwertigen Gegner, was ja von dem Rebra herabgeht. Rebra findet sich gleich anfangs gut zusammen und kann schon in der 8ten Minute durch einen Durchbruch des Halblinten in Führung gehen. Dann immer verteiltes Feldspiel. Beide Torhüter sind ausgezeichnet. Bis zur Halbzeit ändert sich jedoch nichts mehr. Nach Halbzeit drückt Obbauhen, freit sich jedoch immer an unserer ausgedehnten arbeitenden Verteidigung. Rebra drückt ebenfalls, jedoch zahlbare Erfolge bleiben aus. Nach in der letzten Minute ist es der Mittelhinter von Obbauhen, der den Ausgleich schafft.

S. C. Obbauhen II. hatte gegen unsere II. Mannschaft in Bezug auf Technik ein kleines Maß. Nur im Torhüter verlor die Mannschaft. Trotzdem unser Verteidigung und Mittelhinter schwer zu arbeiten hatten, konnten wir das Spiel freigelegt werden. Nur durch einige schnelle Durchbrüche gelang uns dieser Sieg. Obbauhen hat Anspiel, jedoch wehren wir gleich ab. Schon in der 6. Minute gehen wir durch unsere Halbtoren in Führung. Obbauhen kann wenige Minuten später ausgleichen. In kurzen Abständen erhöhen wir auf 3:1. Bis zur Pause ändert sich nichts mehr. Nach der Pause spielt Obbauhen überlegen, aber unsere gesamte Hintermannschaft hält. Kurz vor Schluss erhöht unser Vorsprung auf 4:1.

Die Spiele wurden nicht durchgeführt und die faire Spielweise der Gäste wird mit Bewunderung beobachtet, die diesen noch des öfteren hier spielen zu sehen.

Mittwoch abend 8 Uhr Spielerausflug-Sitzung; 8 1/2 Uhr Training im Vereinsstadion.

## Evas Entführung

Roman von Hans Band.

(29. Fortsetzung.) (Rauch verboten.)

Wenn Wildbrunn diesmal mit gelinder Strafe davonkommt, so wird er vielleicht binnen kurzen einen neuen Entführungsvorhaben unternehmen und, durch den ersten Erfolg glücklich geworden, ihn so gut vorbereiten, daß die Aussichten des Gelingens noch viel größer sein werden. Deshalb ist es Pflicht des Gerichtes, den Angeklagten durch eine besonders strenge Strafe gründlich abzuschrecken. Nur auf die Weite vermögen wir die schizophole Witwe mit Aussicht auf Erfolg vor neuen Gewalttaten des Angeklagten zu bewahren. Eine Geldstrafe, wie hoch sie auch sei, würde auf den Angeklagten wohl kaum Eindruck machen. Er würde sie leicht übersehen. Nur Gefängnisstrafe ist imstande, eine hohe Gefängnisstrafe. Nur wenn Wildbrunn seinen ersten Entführungsvorhaben mit einer langen Gefängnisstrafe büßt, wird ihm die Lust zu einer Wiederholung vergehen. Aus diesem Erwägungen heraus beantragte ich eine Gefängnisstrafe von neun Monaten. Die Weisung des Richters hatte auch während der Rede des Staatsanwaltes Dieter häufig im Auge behalten. Er hatte während der Erörterungen seines Vorlesens, die ihn so blöckelten, nicht mit der Stimme gezuckt. Starb ich vor sich hin. Erst als der Staatsanwalt das furchtbare Strafmaß von neun Monaten beantragte, wurde Wildbrunn zusammen und wurde noch ein einen Schänen felder.

Der Vorstehende erteilte dem Verteidiger das Wort. Ein an Nerven greifer, in Weisen, Biss und Ton aber erlauchter jugendlicher Mann erhob sich zum Plädoyer. Meine Herren Richter, der Angeklagte ist, wie der Herr Staatsanwalt schon ausführlich gefahndet, so daß es sich hier wirklich nur noch um das Strafmaß handelt. Was aber dieses betrifft, so stehe ich nicht an, zu erklären, daß der Herr Staatsanwalt in seinem Ueberliefer mit einem Strafmaß von neun Monaten weit über das Ziel geschossen hat. Sie sehen, meine Herren, in dem Angeklagten einen lo reutigen Sünder, daß er sogar auf die Befreiung eines Verteidigers verzichtet wollte. Der gute Geist unserer Strafprozessordnung schreibt aber vor, daß

jeder Angeklagte verteidigt werden muß — und so stehe ich ihm hier als Pflichtverteidiger zur Seite. Es ist meines Amtes, den Mann vor solchen Strafmaßungen zu schützen.

Nein, meine Herren Richter, Doktor Wildbrunn ist der geborene Uebeltäter nicht, der Herr Staatsanwalt in ihm sieht. Ein solcher pflegt sich mit allen Mitteln zu verteidigen, läßt keine Unverschämtheit, keine Bestrafung abzuwenden oder auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Der Herr Staatsanwalt hat verurteilt, den Angeklagten auch dadurch bloßzustellen, daß er ihm vorwärts, er habe in den wenigen Monaten seines Aufenthaltes in Dänemark durch Glücksspiel oder Spekulation sich ein neues Vermögen ergattert. Dem ist nicht so. Auch mit gegenüber war er sehr wenig mittellos. Vermögen vermochte ich ihn schließlich dazu zu bringen, mir einiges anzuvertrauen. Dabei kann ich Ihnen, meine Herren Richter, wahrheitsgemäß mitteilen, daß der Angeklagte dadurch wieder zu Vermögen gelangte, daß er einer ihm bekannten greisen, dänischen Großgrundbesitzerin, nach seiner zeitlichen Kenntnis, durch eine Operation das Leben rettete. Die erkrankte Baronin hatte ihrem Lebensretter ihren Dank dadurch ab, daß sie ihn zum Universalarzten einsetzte und schon heute, also noch zu Lebzeiten, ihre großen Einkünfte mit ihm teilt. Ich lege Ihnen hier die eidesstattliche, notariell beglaubigte Erklärung der alten Baronin Gebenbrunn aus. Sie ist in der die Dame diesen Sachverhalt beurkundet. Bevor diese glückliche Wendung in seinem Leben eintrat, hat Doktor Wildbrunn im Dienste der Baronin sich seinen bescheidenen Unterhalt durch ehrliche Arbeit erworben. Nun zur Straftat selbst. Verletzte Sie sich in die Seele dieses Missethäters. Er hat Haus und Hof, sein gutes Vermögen — wie angegeben wird, infolge unglücklicher Spekulationen. Nun verläßt ihn seine Frau, er muß schuldenbelastet aus der Heimat flüchten. Auf sein einziges Kind, das er abgibtlich liebt, fremden Leuten überlassen, die es adoptieren. Wildbrunn geht ins Ausland. Wird von Gehalt nach seinem Exilort geschickt. Beschuldigt die Pflanzmutter, ihm zu gestatten, sein Kind eine bis zweimal im Jahre wiedersehen zu dürfen. Wird mit seiner Bitte auf Grund des geschlossenen Vertrages scharf abgewiesen. Ich stehe nicht an, diesen Adoptivvater juristisch anzuweisen. Er ist ohne Rechtskraft, denn er verläßt gegen jedes Rechtliche. Er wird zu jeder Zeit gegen die guten Sitten. Geben die Richter dies aber zu, und sie werden es fraglos tun müssen, so hat der Angeklagte — beruhigtlich Sie doch das unmensliche Vor-

gehen der Pflanzmutter — in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Meinem Rechtsgefühl nach würde, über ein Freispruch, nicht ein Urteil über alle Umstände darf aber Doktor Wildbrunn von Ihnen erwarten, daß Sie ihm mildernde Umstände zubilligen und dementsprechend auf eine Geldstrafe erkennen. Ich bin fest überzeugt, daß auch die Pflanzmutter, Frau Professor Wildbrunn, fest einsehen wird, daß sie in der verdorbenen Mann dem Angeklagten Unmenschliches aufzuerlegen, als sie ihn zwangen, die unerhörte Bedingung anzunehmen; er sollte für alle Zukunft darauf verzichten, sein Kind wiederzusehen. Ich hoffe und vertraue, daß die Parteien sich in dieser Beziehung für die Zukunft berart verständigen werden, daß es Doktor Wildbrunn fortan gestattet sein wird, sein Kind in gewissen Zwischenräumen leben zu dürfen. Damit entfällt die Gefahr eines zweiten Entführungsvorhabens und die Pflicht des Gerichtes, die Pflanzmutter vor dieser Gefahr zu schützen. Ich beantrage also in Anbetracht der angeführten Gründe den Freispruch meines Klienten.

Der Vorstehende richtete an den Angeklagten die Frage, ob er zu seiner Verteidigung noch etwas anzuführen habe? Wildbrunn verneinte, und das Gericht zog sich zur Beratung zurück.

Dieser Blick unbeweglich auf der Anklagebank saß. An einen Freispruch wagte er nicht zu glauben.

Die vierzig Minuten, die die Beratung erforderte, erschienen Ahlstedte eine Ewigkeit. Sie hatte längst angedungen, Dieter zu bebauern, und je härter sie sich dessen bewußte, desto heftiger empfand sie ihre eigene Schuld. Wie gerne hätte sie eine Annäherung gesucht, aber es vermochte es nach wie vor, sie auch nur mit dem Blick zu streifen.

Nun kehrten die Richter zurück. Der Vorstehende verkündete: Der Angeklagte Doktor Dieter Wildbrunn hat sich, laut eigenem Geständnis, der Entführung einer Minderjährigen schuldig gemacht. Er wird zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Unter Anrechnung einer Woche Unterlassungsschuld. Bewährungsfrist wird nicht gewährt, weil der Angeklagte seinen Wohnsitz im Ausland hat.

Die Frage, ob Doktor Wildbrunn Verurteilung einlegen wollte, verneinte der Angeklagte, erklärte, er wolle sich bei dem Urteil beteiligen. Der Vorstehende verlas, daß der Angeklagte hat lediglich seine Strafe anzuerkennen und ist daher in Dast zu nehmen. . .

(Fortsetzung folgt.)





# Das Leben im Wort

Nr. 10



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN

AUS DEM HEUTIGEN NEW YORK  
VON PETER BRÜGGE

## Die Frau aus fremder Rasse

**B**um letzten Male verbeugte sich Percy Crawford vor dem Vorhang. Er sah schemenhaft ein dunkles, lebhaft hin und her bewegtes Meer, in dem sich helle Inseln hoben: die Frauen der New-Yorker Gesellschaft. Sie klatschten seinem Schauspiel, das er für dieses Wohltätigkeitsfest verfaßt hatte, hingerissen Beifall. Plötzlich fühlte er wirklichkeitsnah den sanften Druck von Lil Stevens' Hand. Sie stand neben ihm, preßte einen Strauß roter Rosen an die Brust und neigte dankend den Kopf. Nur Sekunden sah Percy ihr Gesicht sich ihm zuwenden, als wollte sie die Begeisterung der oberen Fünftausend von New York, die diese Aufführung ihrer Charitable society als Abschluß der Winteraison inszeniert hatten, auf den Dichter ablenken.

Alles Geschmeide der Welt schien an den Armen und Händen dieser unermesslich reichen Frauen zu glitzern, deren Gatten Petroleumherren, Exporteure, hohe Staatsbeamte oder Schlachthausbesitzer waren. Percy erschrak plötzlich über die abwesenden Augen Lil Stevens', die ihn nicht sahen. Er starrte auf das einsame und ferne Lächeln um diesen geliebten Mund, dann schlug der Vorhang zusammen, und eine eiserne Wand rollte schwerfällig wie eine Zeitenwende vor die eben noch gegenwärtige vornehme Gesellschaft.

Eine undurchdringliche Wolke legte sich wie eine Mauer vor Percy Crawford. Er war der letzte Sohn eines hohen Beamten vom Staatsdepartement, George Crawford, der vor einigen Jahren unter skandalösen Umständen seinen Abschied hatte nehmen müssen. Percys Bruder war vor einigen Wochen auf rätselhafte Weise mit dem Auto verunglückt, nachdem er Lil Stevens, die von beiden Brüdern leidenschaftlich verehrte und begehrte Frau, nach Hause gefahren hatte. Die einzige Schwester war bei einer Schiffsfahrt im Michigansee ertrunken. Der Dampfer verunglückte durch eine Kesselexplosion, unter den wenigen Geretteten hatte sich Lil Stevens befunden. Ein Verhängnis lastete über der Familie George Crawford, aber Percy war noch jung genug, das nicht zu begreifen.

Jetzt folgte er rasch Lil Stevens, entzog sich den beglückwünschenden Händen der eleganten Damen, die die Bühne des Klubs besetzt hielten, grüßte zerstreut nach links und rechts und empfand mit einer atembeklemmenden Bestürzung, wie die Bühne leer und hohl wurde, und wie das Leben, das hier eben noch herrscht, sich fluchtartig zurückzog.

Die Lichter blendeten ab.

Dann stand er in Lil Stevens' Garderobe. Das durfte niemand wissen, denn sie waren ja keine Berufsschauspieler, sie waren nur Mitglieder des gleichen Klubs. Wenn eine der Damen vom Komitee erfuhr, daß Percy Crawford sich in der Garderobe der Millionärin aufgehalten hatte, dann konnte ein Sturm entstehen, der

die gesellschaftliche Stellung mindestens Lil Stevens' hinwegjagen würde.

Lil Stevens kümmerte sich nicht darum. Sie wußte, daß Percy da war. Aber sie sah sich nicht um, während sie im Spiegel ihre hochgewachsene schlanke Gestalt wohlgefällig betrachtete.

Noch unschwebt Lil der Hauch ihrer Rolle, noch ist ihr Gesicht das Gesicht der Frau, die er, Percy, als Dichter geschaffen hat, die er liebt wie ein Gott sein Geschöpf, und so verwechselt er Sein und Schein, steht zwischen Gegenwart und Vergangenheit auf einer phantastischen, schwankenden Brücke. — Das Glas des Spiegels nimmt seine Gestalt auf, und jetzt erst schlägt ihm aus dem Blick, mit dem ihn Lil Stevens aus dem Spiegel heraus ansieht, die Furcht in den Naden:

Alles zu Ende?

Aber das ist ja Wahnsinn, sagt er sich. Wie kann diese Liebe enden? Könnte sie enden? So ausklingen? Er will etwas sagen, tausend Dinge will er sagen, er bringt aber nichts hervor, und steht entsetzt vor der Leere in ihren Augen, in diesen großen und, wie er plötzlich mit Schrecken begreift, haßerfüllten Augen, aus denen die Wärme der Liebe weggewischt ist.

Sie bemerkt seine Hilflosigkeit. Ein Lächeln legt sich grausam um ihren mohnroten Mund.



Lil Stevens wußte, daß Percy da war, aber sie sah sich nicht um, während sie ihre hochgewachsene schlanke Gestalt im Spiegel wohlgefällig betrachtete.

## Vorfrühlingsnacht

Von Otto Boettger-Seni

Und immer wieder ziehen neue Wolken  
den Schleier vor der Sterne fahle Pracht,  
und meine Sehnsucht sucht nach Weg und Ziele  
gleich einem Blinden —  
tastend durch die Nacht.

Ein Klingen schwingt  
verheißungsvoll in seinen Ohren  
es blieb nichts weiter ihm,  
als dieser Hoffnung Sang,  
es blieb nichts weiter  
diesem blinden Toren —  
die Melodie nur —  
feines Blutes Drang

Es sehnen sich so viele Blinde nach dem Lichte,  
was dir Gesicht, ist jenen Herzenssang.

Es suchen viel mit sehendem Gesichte,  
was mancher Blinde schon mit seinem Herzen zwang.

„Auf diese Stunde habe ich gewartet, Percy,“ sagt sie. Sie schminkt sich kaum ab, der Kamm raft ungeduldig durch das dicke schwarze Haar, das den bronzefarbenen Kopf kurz und rund umstiebt. Jetzt endlich streift die schwarze Jose Lil das mattgrüne Abendkleid über den Körper. Wie eine Haut liegt das weichfließende Gewand um die behenden Hüften. Lil drückt den turbanartigen Brofathut auf das Haar, streift den Mantel über und greift nach der Handtasche. Percy stürzt vor sie hin und hält sie auf. Die Jose geht leise hinaus, sie hat mehr solcher Szenen erlebt, sie weiß nicht, daß jetzt etwas ganz anderes gespielt wird als bisher.

Percy hält die Arme der Frau, die er so maßlos liebt, er schaut ihr fest ins Gesicht. Ihre Augen tragen keinen Schimmer von Liebe, es ist nackte Gleichgültigkeit, die aus ihnen hervorleuchtet. — „Laß mich gehen!“ sagt sie ruhig. „Nein! Ich lasse dich nicht gehen! Alles, was sich in den letzten Wochen zwischen uns zugetragen hat, war die Folge unserer Ueberreizung. Ich liebe dich, wie ich dich am ersten Tage geliebt habe! Glaube nicht an das, was ich dir im Zorn gesagt habe! Ich war wahnsinnig!“

Sie streift seine Hände von sich ab. „Ich liebe dich, Percy? Das hat mir schon dein Bruder gesagt, aber er sowohl wie du, ihr habt nur das Weib in mir geliebt, die ehemalige Indianerin, die dieser Gesellschaft da draußen ihren Willen aufgezwungen hat. Du warst stolz, daß die Männer um mich herumstanden, wie Leoparden, die auf Beute lauern. Aber warum sollen wir darüber noch sprechen? Ich liebe dich nicht, Percy! Ich liebe dich ganz und gar nicht, und ich habe dich nie geliebt. Keinen Augenblick habe ich dich wahrhaft geliebt, Percy, weder dich, noch deinen Bruder, das ist die reine Wahrheit!“

Jetzt endlich ist er vollkommen wach und in der Wirklichkeit. Lil will ihn verlassen! Lil hat ihn nie geliebt! Die Frau, die ihm der Brennpunkt für alles gewesen war, was er mit seinen fünfundzwanzig Jahren suchte und geben wollte.

„Du bist von Sinnen!“ leuchtet er. „Was habe ich dir getan? Was willst du? Liebst du einen andern?“

Sie zuckt die Achseln. „Es gibt keinen andern, weil es den einen nie gegeben hat!“

Plötzlich wirft sie den Kopf vor: „Ich will mich rächen! Rächen, verstehst du?“

Ihr gemeißeltes Gesicht steht leuchtend und mit flammenden Augen vor Percy. „Wo ist nun der beißende Spott deiner Konversation? Der flüssige Stil deiner Anekdoten? Ich, Percy, habe bald mein Ziel erreicht!“

Lil Stevens legt die Hände auf seine Schultern, ihre dunklen Augen sind jetzt hell und gelb wie Bernstein. „Ich habe dich nie geliebt! Nein, Percy, noch einmal: nie habe ich dich geliebt! Keinen Augenblick — keinen Atemzug —“

Er starrt in dieses Gesicht, das er unzählige Male mit Küssen bedeckt hat, er schaut ungläubig, fassungslos auf diesen Mund, der solche Worte gesprochen hat.

„Dann wäre alles Lüge gewesen?“

„Alles Komödie. Ihr Männer seid törichte Kinder — oder gefährliche, böse Tiere. Du bist beides, Percy. Es war so leicht, dich zu täuschen —“

Sie spricht leise, die Jose öffnet schon die Türe. Lil nimmt der Form wegen Percys Arm. Sie gehen den stillen Korridor entlang, der zum Ausgang führt. Sie hat jetzt ein ganz fremdes Lächeln im Gesicht, das Percy nie an ihr gesehen hat.

Um alles in der Welt, wie kann eine Frau in vierundzwanzig Stunden eine ganz andere werden?

Sie sitzen im Auto, ihr Duft überströmt ihn mit betäubender Süße. Er greift wie früher nach ihrer Hand, aber sie zieht sie zurück, hält den Pelz fest um den Hals und schaut in das Lichtmeer hinaus, das unter einem warmen Himmel liegt.

Er hat oft unter ihren Launen gestöhnt. Aber könnte er ohne diese Launen leben? Er betet sie an, ein Dasein ohne Lil ist nicht denkbar.

Sie halten. Der Verkehrs-Policeman sperrt mit breitem Rücken die Straße. Lichtstrahlen flammen auf, feurige Buchstaben wandern, Bilder blinken, verlöschen. Ein Flammenmeer peitscht die Straße entlang, die Luft schwelgt von Licht und Helligkeit. Ein Sturm von Blitzen raft um den Wagen.

Jetzt gibt der Policeman den Verkehr frei, Bewegung brandet auf, mit rauschender, rasender Schnelligkeit jagen Wagen und Menschen über die Zementstraße. Percy hat Fieber. Seine Hände zuden, er denkt an Lils Hals, der wie eine goldene Lilie aus meergrüner Seite wächst. Er starrt auf ihren beweglichen, knabenhaften Körper. In diesem Augenblick verliert er allen Lebensmut. Er fragt:

„Du sprachst von Rache. Ich denke immer nach, was ich getan haben kann, um deine Rache herauszufordern.“

„Was du getan haben kannst? Du? Du hast nichts getan, und doch hasse ich dich! Ja, ich habe eine Rache zu erfüllen, du wirst die Ursache nie erfahren, aber der andere wird es wissen, der andere, verstehst du? Ist es dir nicht aufgefallen, daß dein Bruder Mac mit dem Wagen gegen den Straßenmast fuhr? Daß deine Schwester Mary Selbstmord verübte?“

„Oh,“ schreit Percy auf. „Was sagst du da? Selbstmord, sagst du —“

„Ja. Mac hatte Opium in sich, nachdem er mich verlassen hatte. Er war längst dem Opium verfallen, ich war sein Todesengel, verstehst du? — Mary liebte einen Mann, wie du mich liebst. — Dieser Mann wurde mein Sklave, und sie hat so geendet, wie du enden wirst! Sie ließ sich damals nicht retten. Sie wollte sterben!“

„Teufelin!“ schreit Percy. Wahnsinnige Angst schüttelt ihn, Angst vor dem Leben, vor seinem eigenen Leben, vor dieser Frau.

„Halten! Halten!“ schreit er dem Chauffeur durchs Sprachrohr zu.

Er springt aus dem Wagen, er wirft keinen Blick mehr in das hellerleuchtete Kupee.

Er stürzt an faszinierenden Frauen vorüber, er rennt Männer an, er hört kaum das liebenswürdige: „o, beg your pardon —“, er rennt durch Lichtschleifen, vertikale Schatten fallen über ihn — weiter, weiter — weiter!

Aus der Limousine folgen ihm zwei große, brennend schwarze Augen. Sie streifen über die Blumenfülle auf den Terrassen des gegenüberliegenden Hotels. Die schöne Lil Stevens läuft geistesabwesend auf die Weisen der Musik. Die elegante Welt New Yorks speist schon im Freien. Der Mond hängt perlmutterfarben am blauschwarzen Himmel.

Wie im Film, denkt Lil. Ihre Gedanken folgen sogleich wieder ihrem Opfer. Percy ist im fernem Dunkel verschwunden. War das nicht ein Schuß?

Lil lehnt sich in die silbergrauen Polster zurück, gibt dem Chauffeur das Zeichen, weiterzufahren.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Rache des Humoristen

Novelle von Edgar Hüfing

Dr. Arnold Steinmann zählte nicht nur zu den begabtesten Schriftstellern seiner Zeit — er galt als journalistisches Genie. Wer unter das Sezermesser seiner Feder geriet, den erkannten die Leser besser als auf der gelungensten Photographie. Virtuös verstand es Dr. Steinmann, den banalsten Tagesereignissen eine heitere Situation abzulaufen und sie in einer Art zu servieren, daß die Lektüre seines täglichen Feuilletons nicht ganz ungefährlich war. Es kam vor, daß man über eine unerwartete witzige Wendung plötzlich laut auslachen mußte. Nie war Dr. Steinmann um sein tägliches Feuilleton verlegen. Wenn unerträgliche Hitze im Sommer den Menschen das Gehirn auszutrocknen schien — der Humorist hatte bereits wieder eine Idee. Wachten Regen und Schnee auf den Straßen das Leben ungemütlich machen und dazu verleiten, daß man im Verkehr mit den Menschen in den überfüllten Fahrzeugen die gute Erziehung vergaß — irgendwo im dichtesten Gewühl konnte man bestimmt den lächelnden Dr. Steinmann antreffen.

In den Gesellschaften riß man sich förmlich um den Besuch des Journalisten, denn wo man ihn antraf, da ging es lustig her. Daß auch er für seine eigene Person oft genug belustigt war, das merkten nur die ganz wenigen Gäste, die ebenso wie er aus menschlicher Eitelkeit und Schwäche geistreiche Schlüsse zu ziehen verstanden. Gastfreundschaft kann aber schließlich auf die Nerven gehen, wenn der eigennütige Grund dazu durchsichtig ist. „Vergessen Sie Ihren Humor nicht!“ stand auf den meisten Einladungen, die Dr. Steinmann erhielt, und dann wußte er, daß er immer wieder etwas Spitzfindiges und Witziges erzählen sollte.

Das war auch heute auf dem Fest des Fabrikbesizers nicht anders. Die Tafel war bereits aufgehoben und die Unterhaltung in bestem Gange. Professor Karisch erzählte eine furchtbare Jagdepisode, die er im finsternen Afrika erlebt haben wollte. Tiger und Löwen sprangen zwischen den Worten des Erzählers ebenso zahlreich herum, wie Katzen auf einem Hinterhaushof. Die Gesichter der Damen erglöhten vor inniger Anteilnahme. Die Herren bliesen nachdenklich den Rauch der guten Zigarre in die Luft und wußten nicht recht, ob sie der Schilderung glauben sollten. Dr. Steinmann blieb ungerührt. Es ärgerte ihn weniger die blühende Phantasie dieses kleinen Moglens, als die Leichtgläubigkeit der Zuhörer.

„Ausgezeichnet, ausgezeichnet!“ klatschten jetzt die Damen in die Hände.

„Das war wirklich eine sehr schöne Geschichte!“ meinte der Humorist. Aber nur der Erzähler merkte, daß die Betonung auf „Geschichte“ lag, und er bekam einen roten Kopf. „Und jetzt muß uns unser lieber Dr. Steinmann etwas erzählen.“ bat die Hausfrau.

Der Journalist versuchte gelinden Widerstand, aber es half nichts.

„Es tut mir außerordentlich leid.“ meinte er, „doch die einzige interessante Episode meines Lebens ist zugleich die traurigste. Es wäre ein schlechter Dank für genossene Gastfreundschaft, ihnen durch diese Schilderung die frohe Stimmung zu verderben.“

„Bitte, erzählen Sie doch, Doktor!“ ereiferten sich die Damen. Auch die Herren waren bereits neugierig geworden. Eine traurige Episode aus dem Leben des bekannten Journalisten? Das mußte wirklich interessant sein. Nur allzu gern sieht man ja anderen Menschen in die Fenster.

„Es passieren oft seltsame Dinge im Laufe eines Menschenlebens.“ begann Dr. Steinmann. „Ich möchte zum Beispiel behaupten, daß nicht nur zwischen Menschen untereinander seelische Beziehungen bestehen können, sondern auch zwischen Menschen und an sich toten Gegenständen eine gewisse seelische Verbindung möglich ist.“

Die Gesichter der Zuhörer begannen ernst zu werden. Man versuchte hinter den Sinn dieser Worte zu kommen, und war bereits das Opfer einer Täuschung, als der Journalist unversprochen fortfahren konnte:

Vor Jahren lernten meine Frau und ich einen berühmten Bildhauer kennen. Aus der flüchtigen Bekanntschaft entwickelte sich ein Freundschafts- und Vertrauensverhältnis, so daß ich wirklich keinen Argwohn zu hegen brauchte, als mich der Bildhauer eines Tages um die Erlaubnis bat, meine Frau modellieren zu dürfen. Ich glaubte keine künstlerischen Absichten zu verstehen, denn schöner und anmutiger als meine

Frau konnte kein Modell sein. An den ersten Sitzungen war ich persönlich mit anwesend. Mich interessierte die Arbeitsweise eines Bildhauers, und ich staunte, wie durch die einzelnen kleinen Tontügelchen, die er gegen die sich mehr und mehr entwickelnde Plastik drückte, langsam eine Ähnlichkeit mit meiner Frau entstand.“

Dr. Steinmann tat einen tiefen Atemzug, der sich wie ein Seufzer anhörte.

„Gleichzeitig aber machte ich eine Beobachtung.“ erzählte er weiter, „die ich zunächst für eine Täuschung, vielleicht für eine Frevführung überanstrengter Nerven hielt. Es stimmte jedoch: Meine Frau wurde von Sitzung zu Sitzung blässer und begann schließlich zu kränkeln. Keiner der Ärzte, die wir zu Rate zogen, konnte eine bestimmte Krankheit feststellen. Da meine Frau es energisch ablehnte, die dem Bildhauer gemachte Zusage zurückzunehmen, so wurden die Sitzungen fortgesetzt. Das einzige, was ich erzwingen konnte, war, daß die Zusammentünfte in größeren Zeitabständen erfolgten. Das änderte leider nichts an der Tatsache, daß in demselben Verhältnis, wie die Plastik sich entwickelte, meine Frau an seelischem Wohlbefinden einbüßte, ja, es schien, als ob in die graue, wohlgeformte Tonmasse immer mehr Leben und Seele überging. Der Meister arbeitete wie besessen und mit Feuereifer an seinem Werk. Nach seinen eigenen Aeußerungen war ihm oft, als sei er selbst nur das ausführende Werkzeug einer höheren Macht, die ihren Willen ihm streng und unerbitlich diktierte. Wenn der Bildhauer nach Stunden eifrigster Arbeit sich glaubte Ruhe gönnen zu sollen, sank er selbst manchmal wie entkräftet zusammen.“

Dr. Steinmann hielt einen Augenblick inne. An der Tafel war es still geworden. Die Damen und Herren standen ganz im Banne der Schilderung, jeder wollte am liebsten sofort das Ende wissen, aber niemand wagte, den Journalisten zu bestürmen. Der tat einen Schluck aus seinem Weinglas und erzählte mit offensichtlicher Erregung weiter:

„Schließlich mußte die Arbeit des Bildhauers ja einmal fertig werden, und dann, so hoffte ich, könnte der Zustand meiner Frau sich wieder ändern. Denn ich war keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß hier Dinge vorgingen, auf die wir drei beteiligten Menschen keinen Einfluß hatten. So sehr ich auch meine Frau abzulenken versuchte, sie fühlte sich von Tag zu Tag mehr zu ihrem Ebenbild hingezogen, sie betrachtete es schon als einen Teil ihres Ichs.“

Und dann kam eine Nacht,“ fuhr Dr. Steinmann fort, „die meine geheimsten und schlimmsten Befürchtungen Wirklichkeit werden ließ: Mein Frau starb! Wie ein langsam verlöschendes Licht schied sie dahin, der Uebergang vom Leben zum Tod war nur noch ein Schritt.“

In derselben Nacht hatte der Bildhauer geschafft wie noch nie zuvor, und unermittelt gebot ihm eine innere Stimme, aufzuhören. Das Werk war vollendet. Verzückt betrachtete es der Meister, obwohl er sich in ehrlicher Selbstkritik sagte, daß diese unerhörte Schöpfung sein Verdienst nicht sein konnte.“

Jetzt war auch Dr. Steinmann still geworden. Seine Schilderung hatte auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht. Mit Genugtuung stellte er fest, daß die Damen sich heimlich die Tränen fortwuschten. Die Herren bliesen verlegen dicke Rauchwolken in die Luft und verniederten es, einander anzusehen, denn sie schämten sich ihres Mitgeföhls.

„Nach Jahren,“ bemerkte der Humorist beiläufig, schickte mir übrigens der Bildhauer einen Bronzeabguß der Plastik zu, ich sollte sie als Andenken behalten. Und da tat ich etwas, das Sie, meine Damen und Herren, nicht verstehen werden: Ich nahm einen Hammer und zerstückte die Bronze in viele kleine Stücke.“

Als erster fand der Professor Karisch die Fassung wieder. Argwöhnisch beobachtete er das Gesicht des Dr. Steinmann und rühte dabei unruhig in seinem Sessel hin und her. Nüchtern räusperte er sich und wandte sich an den Journalisten: „Mir fällt da eben ein, Herr Doktor — Sie waren ja überhaupt noch nicht verheiratet!“

Die Anwesenden sahen erstaunt auf Dr. Steinmann. Doch der antwortete in aller Seelenruhe:

„Aber mein lieber Herr Professor! Muß denn jede Geschichte, die man erzählt, wahr sein? Ihre Episode von der Löwen- und Tigerjagd, die Sie vorhin zum Besten gaben, haben Sie ja ebenfalls nie erlebt!“

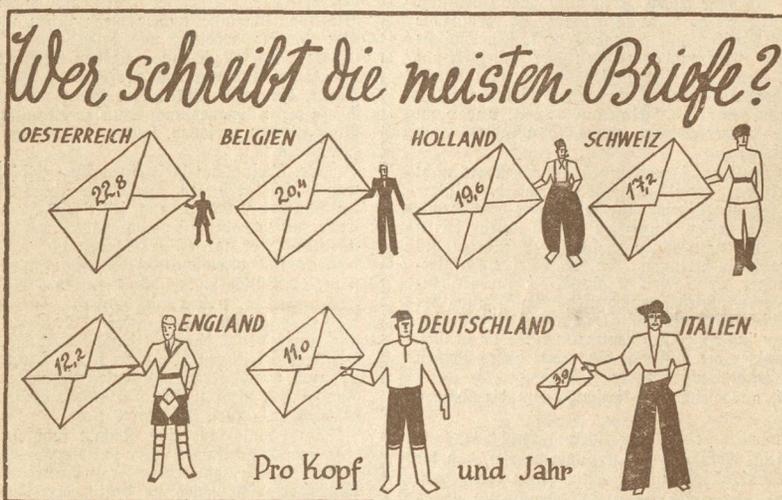
# Der Segler „Hermann“ / Deutsches Pioniertum in Chile

Von Hans Gaunter

Es war im Sommer 1850. Im Hamburger Hafen lag der Segler „Hermann“, ein winziges Schiff von 342 Tonnen. Es war ein seltsames Völkchen, das da mit Betten und allerhand altem Hausrat auf das Schiff zog. Etwa 95 Auswanderer hatten sich unter Führung des 50jährigen Karl Anwander, der seinen Bürgermeistertitel von Kalau abgelegt hatte, zum Verlassen ihrer märkischen Heimat, zur Ueberiedlung in das ferne, ihnen allen so gut wie unbekannte Land Chile, an der Küste des Stillen Ozeans, entschlossen. Es war keine fröhliche Abfahrt, sie alle schmerzte der Abschied von der geliebten Heimat, in der das Brot für sie allzu karg geworden war. Mancher, der das Schiff abfahren sah, mochte sich seine eigenen Gedanken über das Schicksal des gebrechlichen Fahrzeuges machen — und während der 124 Tage der Ueberfahrt gab es manchen Tag und manche Nacht, in der die Kinder wimmerten, die Frauen weinten und die Männer die Hoffnung aufgaben, jemals das ersehnte Ziel zu erreichen. Aber Sturm und Seenot vergingen. Und am 13. November 1850 legte sich die Barte in der Bucht von Corral, dem schönsten Hafen der chilenischen Küste, vor Anker. Der erste deutsche Ansiedler Valdivias, Wilhelm Fried, fuhr den neuen Mitbürgern auf seinem Segelboote entgegen

und bot ihnen lachend den Willkommentrunk der neuen Heimat: eine riesige Korbflasche mit Apfelwein . . .

Mehr als drei Viertel eines Jahrhunderts sind seither verstrichen, jenen Auswanderern folgten neue, und aus dem tapferen Völklein entstanden neue Geschlechter, die einen hohen Anteil an dem tragen, was inzwischen aus Chile geworden ist: ein reiches und glückliches Land, das stolz auf seine deutschen Pioniere ist. Durch den Fleiß ihrer Hände verwandelten sich Urwälder in unermeßliche Strecken fruchtbarer Ackerbodens, entstand u. a. auch eine Industrie, die der alten Heimat von so großem Nutzen sein sollte: die Gewinnung des Chilealpeters, der in diesen Tagen das hundertjährige Jubiläum seiner Ausbreitung über alle Länder der Erde feiert. Die Liebe zu Deutschland steht dem Chilenen, auch dem nichtdeutscher Abstammung, nächst der zu seiner Heimat am nächsten, eine Liebe, die durch die dunkelsten Zeiten des Weltkrieges, als alles gegen Deutschland aufgestanden war, nicht zu erschütternde Treue bewies. Die wirtschaftlichen und menschlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Chile sind die idealsten, die jemals zwischen zwei Nationen bestanden haben, und sie werden es sicher für alle Zeiten bleiben.



Nach einer Originalzeichnung von T. Glah

# Sechs Herren suchen einen Bleistift

Von Walter Gelmar

In der Leschale des Edenhotels saßen sechs Herren, verschiedenen Typs, verschiedenen Alters. Jeder hatte sich eine Zeitung oder Zeitschrift vor die Augen geklemmt und streckte die Beine recht weit von sich, reckte sich lässig in seinem Sessel herum, wie es ihm am behaglichsten war, denn es waren ja nur Herren in dem Saal.

Da trat eine junge, auffallend hübsche Dame in den Leseraum, betrachtete einen kurzen Augenblick die anwesenden sechs Herren, einen nach dem anderen, und da es sich um eine auffallend hübsche und noch dazu junge Dame handelte, zuckte einer nach dem anderen von den sechs fast unmerklich zusammen und setzte sich in eine Haltung, wie man eben zu sitzen pflegt, wenn Damen dabei sind.

Die junge Dame wählte eine der Zeitschriften aus, setzte sich in einen der bequemen Sessel, schlug die Beine übereinander, blickte an ihren schlanken Beinen herab, die der Rock vom Knie an frei ließ, und schaute dann in die Zeitschrift. Sie blätterte ein wenig, dann hatte sie entdeckt, was sie suchte — das Kreuzworträtsel. Ein Blick über einige Nummern des Rätsels, und schon hatte sie Anhaltspunkte genügend, es leicht lösen zu können. Aber, wie das bei Damen so häufig zu gehen pflegt, sie hatte keinen Bleistift.

„Hat vielleicht einer der Herren einen Bleistift?“

Sofort flogen sechs Bleistifte aus den Westentaschen, elegante, in Silber gefasste, schwarze Drehbleistifte, und sogar ein ganz einfacher Holzbleistift. Sechs Herren standen im Nu um die junge Dame und boten sechs Bleistifte an, und ausgerechnet nahm sie den Holzbleistift des ältesten der Herren. Die anderen waren sichtlich gekränkt, setzten sich wieder an ihren Platz und lasen.

Nach einer Weile legte die junge Dame die Zeitschrift beiseite, stand auf, nickte freundlich den Herren zu und ging hinaus.

Wenige Minuten später kam der Ober in die Leschale und überreichte ein kleines Bäckchen mit der Aufschrift: „An die sechs freundlichen Herren im Leseraum.“ Einer der Herren öffnete das Bäckchen. — Ja, da lagen die sechs Bleistifte darin, in Silber gefasste, schwarze Drehbleistifte, und sogar ein einfacher Holzbleistift. Jeder griff in die Westentasche, wo sonst der Bleistift seinen Platz hatte. Richtig, sie war leer. Aus dem Bäckchen aber konnte jeder der sechs Herren einen als seinen Bleistift erkennen.

Ganz unten in dem Bäckchen aber lag ein Zettel:

„Meine Herren! Gehen Sie heute abend in das Kabarett 'Spinne', wo Sie eine sabelhafte Künstlerin, Julia Stiellotte, arbeiten sehen können, die sich soeben erlaubte, Ihnen eine Probe ihres Könnens abzulegen.“

# Nebruer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Weltblatt 20 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stadtparkasse Nebra — Bankverein Artzen.

Nr 30

Dienstag, den 11. März 1930

43. Jahrgang

## Keine Einigung bei den Kanzlerbesprechungen

Berlin, 10. März.  
Der Reichstagskanzler hat am Sonntagnachmittag noch einmal mit den fraktionsspezifischen verhandelt. Die Besprechung dauerte nur eine halbe Stunde und endete mit der Feststellung, daß eine Einigung nicht zu erzielen war. Nicht nur von der Reichspartei, sondern auch von den Sozialdemokraten und der Bayerischen Volkspartei wurden wieder sehr laute Vorbehalte gegen die Regierungsprojekte vorgebracht, ohne daß sich irgendwelche Aussichten auf die Möglichkeit einer Verständigung zeigten. Unter diesen Umständen betrachtet der Reichstagskanzler seine Mission als abgeschlossen.

Im Hinblick auf die interfraktionellen Verhandlungen fand eine Ministerbesprechung statt. Darin dürften beraten worden sein, welche Taktik das Kabinett für die nächsten Tage einschlägt. Der Kanzler hat die Ansicht, nun auf die Entscheidung über den Young-Plan zu drängen. Er hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Abstimmung der zweiten Lesung auf Dienstag verschoben wird, unter der Voraussetzung, daß die Schlußabstimmung unter allen Umständen am Mittwoch erfolgt. Jeder dieses Programm sind sich die Parteien auch vollkommen einig, da eine weitere Verzögerung bis Donnerstag, von der gesprochen worden ist, nicht in Frage kommt.

Nach dem augenblicklichen Bild der Lage sieht das rein schematische Bild im Zusammenhang folgende Zahlen aus: Für den Young-Plan stimmen: Sozialdemokraten mit 192 Mandaten, Deutsche Volkspartei mit 45 Mandaten, Das macht 197 Stimmen. Enthaltungen: Zentrum 61, Demokraten 25, Bayerische Volkspartei 17, ergibt 103 Stimmen. Gegen den Young-Plan: Deutschnationale 69, Kommunisten 54, Reichspartei 23, Christlich-Nationalisten 21, Spätermandate 14, Nationalsozialisten 14. Das macht zusammen 192 Stimmen. Theoretisch würde der Young-Plan also eine kleine Mehrheit finden. Im Reichstag rechnet man damit, daß sich die Reichspartei bis Mittwoch vielleicht sogar zugunsten einer Mehrheit verschieben.

In der Presse ist auch bereits die Rede davon gewesen, daß die Folge des negativen Ausgangs der Kanzlerbesprechungen die Auflösung des Reichstages sein könnte. Es kann aber festgestellt werden, daß davon bisher weder in den interfraktionellen Besprechungen noch in den Kabinettsberatungen die Rede gewesen ist. In verantwortlichen Kreisen sieht man in einer Auflösung auch keinen Fortschritt zugunsten einer laudablen Arbeit, denn der neue Reichstag würde durch die Wahlprüfung keine Fraktionen an Arbeitsfähigkeit erheblich einbüßen. Die Entscheidung ist jetzt also für den kommenden Mittwoch zu erwarten.

## Ein Finanzprogramm der Weimarer Koalition?

Berlin, 10. März.  
In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Parteien der Weimarer Koalition in den nächsten Tagen zusammenkommen werden, um ein neues Finanzprogramm zu erörtern, das möglichst bereits am Dienstag der Deutschen Volkspartei vorgelegt werden soll.

Von führender völksparteilicher Seite wird uns hierzu erklärt, daß ihr ein solches Vorgehen in den getriggerten Verhandlungen noch nicht angekündigt worden sei, daß es aber eine klare Verpflichtung der parlamentarischen Situation bedeuten würde, da die Deutsche Volkspartei sich einem solchen Druck nicht beugen werde.

## Weiterberatung des „Neuen Planes“

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer

wendet sich gegen die finanzpolitischen Ausführungen des Abgeordneten Dr. Reichert. Nach dem Dawesplan sei die Lage finanziell für Deutschland keineswegs so günstig zu werten, wie sie Dr. Reichert darstellte. Die Transferleistungen dieses Planes hätten zu Maßnahmen des Rationalisierungsgeistes geführt, die tatsächlich eine Drolleistung der Auslandsanleiher für Deutschland bewirkten. Deutschland habe auch nicht die Möglichkeit gehabt, den Währungsfuß zu sich aus wirksam werden zu lassen. Die Stabilität der deutschen Währung, so betont der Minister, wird durch den neuen Plan ebenso wie durch den Dawesplan vergrößert.

Abgeordneter Dr. Reichert (DnL): Warum ist dann Schacht zurückgetreten? — Sie wissen, daß während dem Reichsbankpräsidenten und der Reichsregierung Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Sager Protokolls bestanden (Hört! Hört! rechts). Das dürfte ich einiger Zeit allgemein bekannt sein (Heiterkeit). Das hat mit der Frage der Unabhängigkeit der Reichsbank und des Reichsbankpräsidenten nicht das geringste zu tun.

Wir haben uns im Haag für die Unabhängigkeit der Reichsbank eingesetzt, und in den Bestimmungen ist nichts enthalten, was irgendeiner der Unabhängigkeit der Reichsbank Abbruch täte. Es ist das gute Recht des Reichsbankpräsidenten, von seinem Amt zurückzutreten, wenn er glaubt, die Verantwortung für den Youngplan nicht übernehmen zu können. Schacht geht den Weg, den ein Mann nehmen muß, wenn er sich einmal in die politische Kette vordringt hat, um die großen Aufgaben der Reichsbank

nicht zu schädigen. Daß er im Augenblick der Reichsregierung eine gewisse Unbegreiflichkeit schloß, ist nicht zu leugnen. (Zuruf links: Schacht, lehre zurück! — Heiterkeit.) Auf einen Zuruf von rechts erwidert der Minister, daß der Nachfolger vom Generalrat gewählt werde, in dem die Reichsregierung nicht vertreten sei. Der Generalrat werde eine Persönlichkeit auswählen, die dem Reichsbankpräsidenten, daß die Reichsbank gut und sicher geführt wird und uns bei der Internationalen Bank vertritt. Der Reichsbankpräsident habe ihm persönlich mitgeteilt, daß er keinerlei Abfindungssumme, sondern lediglich eine Pension in Höhe von 30 000 Mark erhalte. (Zuruf links: Pro Monat oder pro Jahr?)

Der Minister betont, eine Gefährdung der Währung sei unter dem Youngplan nicht möglich. Die Furcht vor einer Inflation entbehre jeden Grundes.

Was befürchtet werden könne, sei eine Wirtschaftskrise infolge der starker Verknappung des Geldbedarfes, und daß unter diesen Umständen die Durchführung des Youngplans Schwierigkeiten bereiten könnte. Deutschland habe die Möglichkeit, in Vorstufen zu treten und damit den Transfer auf zwei Jahre hinauszuschieben. Wenn die Reichspartei die Abschnung mit der finanziellen Schwierigkeiten begründet, dann muß darauf hingewiesen werden, daß bei Weiterbleiben des Dawesplans dem Mittelstand eine um 1100 Millionen höhere Steuerlast aufgebürdet werden müßte. Gung entschieden vorziehen wir uns die Behauptung des Abgeordneten Dr. Reichert, daß die Regierung das Volk mit der Verhängung von Steuererleichterungen beschwende. Man mag anderer Meinung sein als wir, aber wir verlangen, daß man uns nicht den guten Willen und die ehrliche Bemühung abspriht (Beifall bei den Regierungspartien).

Abgeordneter Dr. Emminger (Bayer. Sp.)

erklärt, je eingehender man sich in die Einzelheiten des Youngplans vertiefe, umso mehr Bedenken müßte man geteilt haben. Ein unangehörter Fortschritt liege in der Rheinlanddrückung. Jedes Wort über die Erfüllbarkeit des neuen Plans ist angeht die astronomischen Zahlen überflüssig. Trotzdem müßte der Youngplan angenommen werden, weil es keinen anderen Ausweg gebe. Der Reichner müßte die Zustimmung seiner Partei von der vorherigen Richtung über die Finanzfragen abhängig.

Abgeordneter von Eshol (ChristlichdnL.)

betont, daß das Wort seiner Partei zugleich ein Ausdruck des Mißtrauens gegen die Gesamteinstellung dieser Reichsregierung sei.

Abgeordneter Dr. Bang (DnL.)

erklärt, durch den Rücktritt Schachts werde der letzte Schleier von den Dingen gezogen. Der getriggte Tag bedeute nicht nur einen Kurssturz an der Börse, sondern auch den Kurssturz der bisherigen Politik. Schacht habe im Haag gründlich die Verantwortung für das abgelehnt, was die Regierung dort gemacht habe. Das Polenabkommen habe er schuldig und unmoralisch genannt. (Hört! hört! rechts.) Deutschland werde durch den Youngplan zur Arbeitslosigkeit der Millionen.

Abgeordneter Jabalski (Komm.)

erinnert an die Reichsparteiabschlüsse bei der Rehabilitation des Kriegsschuldigen, wonach nach der endgültigen Regelung der Reparationsfrage eine weitere Entschädigung erfolgen sollte.

Abgeordneter Dr. Scheiter-Kahn (Ztr.)

weist darauf hin, daß in der Liquidationsfrage nur Amerika das mit der Verletzung der Heiligkeit des Privateigentums begangene Unrecht gutgemacht habe, während die übrigen Mächte sich die unredlichen Ansprüche durch hohe Leistungen Deutschlands abtun ließen. Besonders bitter war die Entscheidung über die Haltung der englischen Arbeiterregierung, die unter Führung des Schachtlers Snowden ihre Macht dahin ausübte, daß 90 Prozent des in England liquidierten deutschen Eigentums für uns verloren gingen. (Hört! hört!) Der Reichstag müsse protestieren gegen die in der Liquidationsfrage gegen Deutschland angewandten Methoden der Machttausung.

Abgeordneter Dr. Schme (DVP.)

erklärt, daß er zu denjenigen Mitgliedern der Deutschen Volkspartei gehöre, die gegen die Liquidationsgesetze stimmen werden. Das deutsch-polnische Liquidationsabkommen biete für die schweren deutschen Opfer nicht einmal als Ausgleich die Garantie, daß nun die Liquidation weiteren deutschen Eigentums in Polen anhöre. Die seit 1914 völkerechtlich anerkannte Heiligkeit des Privateigentums ist dadurch in schmerzlicher Weise verletzt worden, und zwar mehrere Jahre nach Friedensschluß. Bei der Uebergabe der deutschen Kolonie Neuguinea an den australischen Kommandeur ist in einem rechtsgültigen, endgültigen Vertrag dem deutschen Planern ihr Eigentum garantiert worden. Der Reichsbankpräsident hat mit vollem Recht in Paris verlangt, daß Deutschland wieder Kolonien erhalte.

Abgeordneter Dr. Rechl (RP.)

hemerkt dem Reichsfinanzminister gegenüber, er habe der Regierung nicht den Vorwurf des Schwindels gemacht.

Abgeordneter Lufft (Soz.)

tritt für das Polenabkommen ein, das trotz aller Mängel, doch der Bevölkerung des deutschen Ostens und den Deutschen in Polen Vorteile bringe.

Abgeordneter Dr. Dernburg (Dm.)

unterstützt die Ausführungen des Finanzministers, daß der Youngplan alle Sicherungen gegen eine neue Inflation enthalte. Daß sich die deutsche Währung in all diesen Tragajahren als zuverlässig erweisen habe, sei nicht zum mindesten das Verdienst des Reichsbankpräsidenten Schacht. Dieses Verdienst müßte in der Schicksalsstunde anerkannt werden. Wichtig ist, daß die Reichsbank auch nach den Haager Beschlüssen unabhängig bleibe. Anordnungen müßte man sein mit der Regelung, die die Reichsbankfrage gelunden habe. Es werde noch vieler Nacharbeit bedürfen, damit die Interessen des Reiches entsprechend zur Geltung kommen. Zukunftsentscheidend erklärt der Redner, daß die Problematik der Reparationen auch durch den Youngplan noch nicht gelöst sei. Welt sie aber einen Fortschritt in dem neuen Plan sehe, werde seine Partei im Gefühl der Verantwortlichkeit gegen das Volk, wenn auch mit gedämpftem Trommelklang, den Vorlagen zustimmen.

Abgeordneter Stöbe (Nat.-Soz.)

nimmt die Sozialdemokraten die eigentlichen Verantwortlichen für den Dawesvertrag. Als der Redner die Angriffe gegen die Sozialdemokraten richtet, wirt Abgeordneter Straßer (Nat.-Soz.) in einem Zwischenruf den Sozialdemokraten Landesverrat vor und erhält dafür einen Ordnungsruf.

Abgeordneter Rehr, v. Freytag-Loringhoven (DnL.)

wirft der Regierung Fäulung der Öffentlichkeit vor. Es sei nicht zu bestreiten, daß die Tributforderungen auf der Kriegsschuldfrage angebracht sind und jetzt durch die Verständigung mit den Kriegsschulden der Alliierten in Amerika als Ministers d. d. Selbststaats der Reichspräsident erwidert er den Be-

artius

der dritten Verhandlungsnahme zu den Gelegenheiten auch diesen Opposition auch heute nur abschnittsweise beschreiben der Zustimmung ist selbstverständlich (nicht möglich.) der

Internationaler

erregte Schauplatz

Gegenüber den

tag wiederholt

daß die Reichs-

richtigen haben

gründe Die Ver-

fehlen in voller

Dr. Wirtz und

zweifel, daß das

beilegt sei und

im Fall der Zer-

den Weg des Ab-

der Vorgehen ist

gen, die von Ab-

und ich möchte

ich vollkommen dem an, was der Abgeordnete Dr. Reichert

darüber gelang hat (Beifall b. d. Mehrheit.) — Widerspruch b. d. DnL.) Der „Hinter" lautet damals, daß die

Antwort auf die Frage, welche Regierung eigentlich für

Wolk läufige, aus Deutschland gekommen sei, und zwar von

einem Professor des internationalen Rechts, dessen Autorität

unbeirren sei. (Gelächter b. d. Mehrheit.) Der „Hinter" gibt dann den Artikel des Abg. v. Freytag wieder

und läßt hinzu: Die Interpretation der deutschen Reichs-

regierung ist durch die deutschen Juristen selbst als

unhaltbar bezeichnet worden. (Stürmisches Hört! Hört! bei der Mehrheit.)

## Reichsbankdiskont 3 1/2 v. H.

Das Einkommen des Reichsbankdirektors.

Berlin, 8. März.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank

wurde beschlossen, den Reichsbankdiskont von 6 auf 5 1/2

v. H. und den Lombardfuß von 7 auf 6 1/2 v. H. mit Wirkung

vom 8. März zu erniedrigen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begründete die Maß-

nahme und wies zunächst auf die Lage der Reichsbank hin,

deren Entwicklung sich in der bisherigen Richtung gehalten

habe. Da die Rückläufe zur Bank in den ersten März-

tagen bei weiter zunehmendem Geldbestand in betrüblichem

Umfang eingeleitet haben und sich im Durchschnitt der

letzten Wochen außerdem sowohl am heimischen Geldmarkt,

als auch an dem wichtigsten Auslandsmärkten eine weitere

Erleichterung hat durchziehen können, glaubt das Reichs-

bankdirektorium dieser Tendenz durch eine abermäßige Dis-

kontermäßigung um 1/2 v. H. Rechnung tragen zu können.

Es ist zwar schon jetzt vorzuziehen, daß die im Frühjahr zu

eröffnende Carbonisierung der Wirtschaft eine härtere

Kreditbenutzung mit sich bringen wird, doch läßt die

Erwartung zumal angesichts der gegenwärtigen Wirt-

schaftsdepression es nicht zu rechtfertigen, der Wirtschaft die